

# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
bei Abholung von unsern Verlagsstellen; bei Bestellung ins Haus durch unsern Verkäufler ist der Zuschlag nach dem Maße anfallen. Bestellen durch die Post 1,20 Mk. außer 25 Pf. Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Feiertagen nachmittags. — Rücksendung unserer Originalabonnements ist nur mit beifolgender Einlösekarte gestattet. — Für Rücksende unangelegter Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortung.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8 seitig illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Beilage oder deren Raum für vier Wochen und darüber umgerechnet 10 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf. anderwärts pro Jahr 20 Pf. im Voraus zu zahlen. Bei sonstigem Einverständnis der Redaktion. — Bei Anzeigen für größere Zeitungen nach Vereinbarung. — Bei Anzeigen für größere Zeitungen nach Vereinbarung. — Bei Anzeigen für größere Zeitungen nach Vereinbarung. — Bei Anzeigen für größere Zeitungen nach Vereinbarung.

Nr. 224

Sonntag den 23. September 1911.

33. Jahrg.

## Die Düsseldorf'sche Wahl.

Die Erfahrung in Düsseldorf hat das Ergebnis gezeigt, das vielfach vorher vermutet wurde. Es ist der Sozialdemokratie nicht gelungen, das Mandat im ersten Wahlgange zu erobern, aber sie hat den erwarteten starken Stimmenzuwachs erhalten. Andererseits zeigt das Zentrum einen bemerkenswerten Stillstand in seiner Entwicklung. Und was die Kandidaturen der demokratischen Vereinigung und des reaktionären Wählervereins anbelangt, so sind auf sie die rund 3000 Stimmen gefallen, die auch ein weniger guter Prophet ihnen vorausgesagt konnte. Die Tatsache, daß von den über 100 000 Wahlberechtigten trotz lebhaftester Agitation nur 70 000 an der Wahl teilgenommen haben, liefert ferner den Beweis, daß die nationalliberale Wählerkörperschaft in erheblichem Umfange der Wahlurne ferngeblieben sein muß.

Alle diese Ergebnisse der Wahl sind nicht weiter überraschend, aber trotzdem bietet die Düsseldorf'sche Affäre Lehren politischen Stoff. Sie zeigt zunächst, daß die Sozialdemokratie nach wie vor von den innerpolitischen Schwierigkeiten und von der herannahenden Teuerung profitiert. Aber man darf den sozialdemokratischen Erfolg auch nicht überschätzen. Bemerkenwert ist in dieser Beziehung, daß der „Vorwärts“ in seiner letzten Mittwochsnummer den Erfolg der Sozialdemokratie durchaus nicht mit den sonst üblichen vollständigen Janfarenstücken begrüßt, sondern sich sehr reserviert ausdrückt. Bei einem Wachstum der Bevölkerung um 18 000 Wähler ist das sozialdemokratische Plus von rund 8500 Stimmen so weniger überraschend, als in dieser Zahl eine nicht unberücksichtigliche Menge von anderen Stimmen steckt. Man sieht: die sozialdemokratischen Bäume wachsen, aber sie wachsen doch nicht in den Himmel!

Das Zentrum ist darauf und daran, einen seiner festesten Einge in Rheinlande zu verlieren. Es kommt trotz ungeheurer Anstrengungen in diesem zwar zu über zwei Drittel fahrlässigen, aber stark industriellen und städtischen Wahlkreise nicht mehr vorwärts. Aber andererseits: es ist doch bewundernswert, wie die Partei sich stimmenmäßig zu halten versteht, auch da, wo die Zeitverhältnisse für sie ungünstig liegen und die von ihr aufgestellte Kandidatur so viel Angriffsflächen bietet wie die des Kandidats Dr. Friedrich, der Hansabundmitglied und Hansabundgegner zugleich war. Die träge Masse des Zentrums bröckelt nur sehr wenig ab; aber es ist doch schon ein gutes Zeichen, daß die Partei Neuland in den Herzen der Wählerkörperschaft nicht mehr erobern zu können scheint. Jedenfalls sollte die Düsseldorf'sche Wahl den liberalen Parteien Mut machen, den Zentrumsturm auch da zu attackieren, wo er noch fest zu sein scheint als in Düsseldorf. Steter Tropfen höhlet den Stein! Von diesem Standpunkt aus bedauern wir es — wir dürfen es jetzt ruhig sagen —, daß die entschiedenen Liberalen des Wahlkreises mit Rücksicht auf die sich der Stimme enthaltenden Nationalliberalen es nicht unternommen haben, diesmal einen eigenen Kandidaten laufen zu lassen. Er hätte bei der Situation im Kreise sicherlich auf einen starken Achtungserfolg rechnen können und dem Zentrum gezeigt, daß es auch von dieser Seite her mit einem gut gewappneten Gegner zu tun hat.

Die Aktion der demokratischen Vereinigung ist genau so gründlich schlagelassen, wie man es ihr vorausgesehen hatte. Diese Partei, die kaum einen anderen Lebenszweck kennt als den, der Sozialdemokratie die Steigbügel zu halten, hat mit ihrer von vornherein ganz ausfallslosen Kandidatur nichts anderes erreicht, als daß die Sozialdemokratie um ihren sonst unweiblichen Sieg im ersten Wahlgange gebracht wurde und das Zentrum die Chance behalt hat, vielleicht doch noch in der Stichwahl mit Zuhilfenahme aller demagogischen Künste und der Spekulation auf die nationale Gefinnung das Mandat zu retten. In der Praxis hat also in der Tat, wie von Seiten der fortschrittlichen Volkspartei stets betont worden war, die demokratische Kandidatur nur zugunsten des Zentrums gearbeitet, was doch sicherlich den Intentionen der kleinen Gruppe durchaus widerspricht. Die Sozialdemokraten Düsseldorf's werden es jedenfalls ihren Freunden sehr wenig danken, daß sie sie in die Zwangslage eines zweiten Wahlganges versetzt haben, anstatt so-

fort für sie zu stimmen. Die Düsseldorf'sche Lehre wird aber wohl für die Herren von der demokratischen Vereinigung eine ermutigende Wirkung ausüben.

Aber die mehr auf formaljuristischem Gebiete liegende Kandidatur der reaktionären Kleinbürger aller Schattierungen und ihren glänzenden Mißerfolg braucht nichts weiter gesagt zu werden. Ein Wort der Beleuchtung verdient noch das Verhältnis des Zentrums zum Hansabund. Es scheint Tatsache zu sein, daß das Zentrum in erste Verhandlungen mit dem Hansabund wegen der Unterstützung der Kandidatur Friedrich eingetreten ist. Eine solche Unterstützung aber wurde abgelehnt. Wenn man bedenkt, in welcher gefälligen Weise das Zentrum in Presse und Parlament den Hansabund als angebliche Goldquelle der liberalen Parteien bekümpft hat, wie ihm kein Mittel der Demagogie schlecht genug war, um das selbstverständliche, auch finanzielle Eintreten des Hansabundes für seine Bestrebungen zu verhöhnen und zu verspotten, so kann die Charakterlosigkeit nicht scharf genug gebannt werden, mit der dieselbe Partei hier den selben Hansabund um seine Hilfe angegangen hat. Die Gegner des Zentrums haben hier ein Agitationsmittel in die Hand bekommen, dessen sie sich nur zu bedienen brauchen, um ohne viel weitere Worte den Wählern das Zentrum in seiner wahren Gestalt zu zeigen; in der Gestalt der Zweideutigkeit und der inneren Unwahrscheinlichkeit!

## Wahlen zum Groß-Berliner Parlament.

Von Justizr. Dr. Flatau, Stadtverordneter von Charlottenburg.

Obwohl das Zweckverbandsgesetz für Groß-Berlin erst am 1. April 1912 in Kraft tritt, hat die Staatsregierung schon jetzt die Magistratsangelegenheiten, die Wahlen für die neue Groß-Berliner Verbandsversammlung in die Wege zu leiten. In Charlottenburg sollen sie bereits am 27. September erfolgen, während in Berlin eine besondere Deputation aus Vertretern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung zur Beratung über den Wahlmodus zusammentritt. Schon bei den Wahlen für das Groß-Berliner Parlament dürfte es sich zeigen, wie sehr das Zweckverbandsgesetz statt der vorhersehen einträglichen Wirkung den Keim neuer Differenzen und Zwistigkeiten in die einzelnen Gemeinden trägt.

Die Vertreter für den Verbandstag werden nach § 16 „in Gemeinden durch die Gemeindevertretungen, in Städten unter Zutritt des Magistrats“ gewählt, so daß nach der endgültigen Fassung des Gesetzes in Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Lichterfeld, Spandau und Copenick diese Wahlen in gemeinsamen Sitzungen durch Magistratsmitglieder und Stadtverordnete erfolgen. Von vornherein ist den Magistraten ein gewisses Übergewicht innerhalb des Zweckverbandes dadurch gesichert, daß von Gesetzes wegen dem Verbandsauschuß außer dem Berliner Oberbürgermeister und einem von diesem zu bezeichnenden Magistratsmitgliede der ersten Bürgermeister der sechs größten Gemeinden ohne besondere Wahl angehören. Es wird sich nun fragen, ob bei diesen so außerordentlich wichtigen, namentlich an die Unabhängigkeit der Gewählten die stärksten Anforderungen stellenden Wahlen das Mehrheitsprinzip schlechthin zur Anwendung gebracht werden soll, so daß eine oder zwei Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung — allein oder in Verbindung mit dem Magistrat — über sämtliche Sitze verfügen, die der betreffenden Stadtgemeinde nach § 15 des Gesetzes zufallen.

Dafür spricht allerdings, daß die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats der Wählerkörperschaft gegenüber anteilig die Verantwortung für die Beschlüsse der künftigen Verbandsversammlung zu tragen haben wird. Hierzu mag auch noch bemerkt werden, daß die Gewählten keineswegs Stadtverordnete oder Magistratsmitglieder der betreffenden Gemeinden sein müssen. Sicher wäre eines: daß bei Durchführung des absoluten Mehrheitsprinzips wegen des kommunalen Dreiklassenwahlrechts sozialdemokratische Vertreter von dem Groß-Berliner Verbandstag wohl ganz ferngehalten

würden. Will man dagegen den bei der Befetzung von parlamentarischen Ausschüssen und Deputationen sonst üblichen Grundsatze zur Anwendung bringen und alle Fraktionen einer Stadtverordnetenversammlung im Verhältnis ihrer Stärke berücksichtigen, so daß auch die Sozialdemokraten eine entsprechende Vertretung in einer von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung zu vereinbarenden gemeinsamen Liste finden, so entsteht speziell für die Magistratsmitglieder eine sehr eigenartige Schwierigkeit. Nach den bekannten Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts macht sich — auch bei Kommunalwahlen — jeder mittelbare Staatsbeamte disziplinarisch strafbar, wenn er direkt oder indirekt die Wahl eines Sozialdemokraten fördert. Da dieser Grundsatze sogar für Stichwahlen ausgesprochen und gelegentlich schon auf den Fall absichtlicher Stimmenthaltung ausgedehnt wurde, so besteht für die Magistratsmitglieder eine glatte Unmöglichkeit, ohne persönliche Nachteile sich an der Aufstellung und Durchführung einer alle Parteien, einschließlich der sozialdemokratischen, berücksichtigenden Liste für die Groß-Berliner Verbandsversammlung zu beteiligen.

Schon aus diesem Grunde wird die neue Körperkörperschaft alles eher, als eine wirkliche Vertretung Groß-Berlins darstellen.

## Die Strafanzeige des Gemeindefkirchenrats der Paulskirche in Charlottenburg

gegen die Offiziere des Elisabethregiments wegen Eidbruch des Gottesdienstes des Pfarrers Kraag gibt dem Geheimen Kriegsrat v. Komow nochmals Veranlassung, im „Tag“ seine Behauptung zu wiederholen, daß sich jene Offiziere nicht strafbar gemacht hätten. Er versucht dabei, die äußerst prägnante Beweisführung des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Hamn, der bekanntlich in der „Deutschen Juristenzeitung“ die Straflosigkeit der Offiziere dargetan hatte, zu widerlegen. Aber er tut dies mit äußerst unzureichenden Mitteln. Er behauptet nämlich, die Offiziere seien sich der etwaigen Rechtswidrigkeit ihres Tuns nicht bewußt gewesen, und sie hätten in erster Linie „voll und ganz“ das jedem Menschen freistehende Recht gehabt, sich der Fortsetzung von Angriffen auf ihre religiösen Anschauungen und Empfindungen durch Entfernung zu entziehen. Sie hätten nichts anderes getan, als das jedem Teilnehmer am Gottesdienste zustehende Recht ausgeübt. Diese Ausübung eines Rechtes aber enthalte keine unberechtigte Eidbruch.

Hier werden die Dinge doch vollständig auf den Kopf gestellt. Kein Mensch hätte etwas dagegen gehabt, wenn die Offiziere sich in Persona ruhig und still aus der Kirche entfernt hätten, weil sie die Predigt nicht weiter mit anhören mochten. Sie haben aber nicht von diesem ihrem „Recht“ Gebrauch gemacht, sondern eine beachtliche Eidbruch des Gottesdienstes durch Säbelklingen und Abkommandieren der Mannschaften herbeigeführt. Eine solche Eidbruch ist eben nicht mehr rechtmäßig, weil sie ohne Not in die Rechtssphäre Anderer eingreift. Die momentane Auffassung würde jedem Menschen das Recht geben, sich lösend aus der Kirche zu entfernen, und dies wäre praktisch die Aufhebung des § 167 des Str.-G.-B. Wie völlig unrichtig sich übrigens die konservativen Juristen über die Frage sind, auf welche Weise man die Straflosigkeit der Offiziere begründen könnte, zeigt die früher erwähnte Tatsache, daß ein Jurist in der „Kreuzzeitung“ eine Beweisführung a la Komow zwar ablehnte, dafür aber geltend machte, die Offiziere hätten aus — dienlichen Gründen den Abmarsch aus der Kirche effektuieren dürfen!

Gründe sind billig wie Brombeeren. Dem Wort: Tut nichts, der Jude wird verbrannt, kann heute das Wort entgegengesetzt werden: Tut nichts, der Offizier ist unschuldig! Man legt aus und man legt unter, um eine Schuldlosigkeit herauszubekommen, wo der klare Menschenverstand, das gesunde Rechtsgefühl und der unbefangene Jurist gleichermaßen die Momente der Strafbarkeit für gegeben erachten.

## Zur Marokkofrage.

Ein offizielles Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ sucht die Schwarzzeiler zu beruhigen, die die letzten Auslassungen der „Agence Havas“ und des „Wolffschen Bureau“ gar zu tragisch genommen hätten. Es heißt da unter andern:

„Tatsächlich hat ein Grund zur Bestürzung und Kopflosigkeit nicht vorgelegen. Die Verhandlungen verlaufen ruhig fortgeschritten. Den eigentlichen Anstoß zu der Beunruhigung hat es gegeben, daß sowohl „Havas“ wie „Wolff“ das Vorhandensein „grundtätlicher“ Schwierigkeiten feststellten und daß daraufhin angenommen wurde, die Lage habe sich wesentlich verschlechtert. Soweit unsere Kenntnis reicht, handelt es sich dabei um eine in diesem Fall nicht richtige Ausdeutung des Begriffs „grundtätlich“. Die Feststellung, daß auf beiden Seiten noch solche Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind, bedeutet noch keineswegs, daß sie nicht überbrückt werden könnten, und es ist ja gerade die Aufgabe der Diplomatie, theoretische Schwierigkeiten auszugleichen und eine an sich unannehmbare Fassung gibt. Nachdem man einmal soweit gekommen ist, daß über die meisten strittigen Punkte ein Einvernehmen herbeigeführt ist, wäre es doch wirklich ein Vermisszueignis, wenn man nicht auch über den Rest hinwegkommen sollte. Wiest man die beiden Veröffentlichungen von „Havas“ und „Wolff“ sehr aufmerksam, so ergibt sich daraus die wohlgegründete Vermutung, daß die beiden Unterhändler, die Herren von Kiderlen-Kaechter und Cambon, in ihrer mündlichen Aussprache eine solche Fassung nahegekommen sind, oder sie schon gefunden haben, die ihnen beiden eine ausreichende Grundlage zu bieten scheint. Nur so ist der letzte Satz in der Wolffschen Note zu verstehen, der lautet: „Dabei ist eine Reihe von Vermittlungsvorschlägen entstanden, welche die Unterhändler zunächst ihrer Regierung unterbreiten werden.“ Selbstverständlich ist damit nicht gesagt, daß die Regierungen diese Vorschläge nun auch annehmen müssen. Aber es scheint doch daraus hervorzuergo, daß die beiden Unterhändler im wesentlichen einig geworden sind. Wenn das aber der Fall ist, und wenn diese beiden Herren im wesentlichen einig sind, so können unseres Erachtens die noch vorhandenen Meinungsunterschiede unmöglich so groß sein, daß an ihnen das Werk der Einigung scheitern könnte. Es ist ja verständlich, daß noch im letzten Augenblick jede Regierung versucht, die Abmachungen für sich so günstig wie möglich zu gestalten, und daß sie zu diesem Zweck auch zu dem Mittel eines Druckes greift, als welcher die Havas-Note wohl anzufassen ist. Wir glauben allerdings, daß sie besser unterbleiben wäre und daß, nachdem man sich nun schon einmal für den allerdings oft durchbrochenen Grundsat der Geheimlichkeit entschieden hat, man nun auch den Rest der Unterhandlungen nur den diplomatischen Vertretern hätte überlassen sollen.“

Wenn das alles zutrifft, so können wir nur unsere Forderung wiederholen: heraus mit dem Fiederwisch! Woju diese endlose Geheimnisträgerei dienen soll, ist uns unerfindlich. So lange das Dunkel nicht gelichtet ist, das über dem Inhalt der Verhandlungen schwebt, wird im mer wieder die Gefahr aufstehen, daß sich Börsenpaniken und dergleichen wiederholen und schwere wirtschaftliche Schäden daraus entstehen. Ganz energig aber muß dagegen Front gemacht werden, daß, wie es in dem zitierten offiziellen Telegramm geschieht, so leichthin über den Begriff „grundtätlich“ geredet wird. Man werde sich deutscherseits entschieden verbitten, daß die französische Regierung ein „Druckmittel“ anwendet, das, zumal von der andern Seite mit Gegenruck beantwortet wurde, derartige böse Folgen haben kann, wie sie beinahe auch am Mittwoch wieder entstanden wären, hätten nicht einige Finanzmänner nach Anfrage bei der Regierung interveniert. Ubrigens will Herr Unterstaatssekretär Zimmermann nicht gelagt haben, daß in zwei bis drei Tagen die Marokkofrage erledigt sein werde. Vielmehr hat sich nach offizielser Angabe das Ganze, wie folgt, abgespielt: Als der Unterstaatssekretär Zimmermann im Laufe des Vormittags davon Kenntnis erhielt, daß eine große Beunruhigung der Börse erwartet werde, hat er sich telefonisch mit den Leitern einiger hervorragender Banken in Verbindung gesetzt und ihnen gesagt, daß zu einer Panik wegen Marokko kein Anlaß vorhanden sei, sondern daß die Verhandlungen sich in ruhiger, einer Einigung in Aussicht stehender Weise vollziehen. Eine gemeinsame Besprechung der Bankdirektoren mit dem Unterstaatssekretär hat nicht stattgefunden. Es ist auch nicht von einer Fristbestimmung von zwei bis drei Tagen die Rede gewesen.

Aber auch der französische Geldmarkt hat unter der noch immer bestehenden Ungewißheit der Lage zu leiden. Eine Note des „Matin“ erklärte freilich, die im Ausland verbreiteten Nachrichten von einer beunruhigenden Lage des Pariser Geldmarktes entsprächen nicht der Wahrheit. Wenn fürlich auch eine gewisse Geldklemme gehehrt habe, die man der durch den Gang der deutsch-französischen Verhandlungen geschaffenen Ungewißheit zuschreiben, so wäre die Lage doch wieder normal geworden. Ministerpräsident Caillaux und Finanzminister Klotz hätten sich durch eine Unter-

suchung davon überzeugt, daß die Reportage für die nächste Ultimoliquidation niedriger seien als bei der vorangegangenen Melioliquidation. Der Pariser Platz verfügt am Monatsende über alle nötigen Kapitalien.

Die optimistische Stimmung der französischen Blätter hielt auch am Donnerstag an. Man ist beruhigt über die Versicherungen, die der Unterstaatssekretär Zimmermann den Vertretern der Berliner Großbanken über den bald bevorstehenden Abschluß der Verhandlungen gegeben hat. Der Berliner Korrespondent des „Figaro“ erzählt, ein Diplomat, hinter dem man nach gewissen Andeutungen einen französischen vermutet, habe ihm am Sonnabend erklärt: Ich hoffe, das Ultimatum wird nächster Tage in einer für Deutschland und Frankreich vorteilhaften Weise perfekt werden. Ich glaube, Deutschlands Antwort wird um zwei Tage verschoben werden. Man darf nicht übertrieben optimistisch sein, weil der endgültige Abschluß, so wichtig er ist, nicht nur von der Antwort aus Berlin, sondern auch von der Aufnahme in Paris abhängt. Es scheint nun nach allem, daß die Antwort, die von Paris zu erwarten ist, durchaus günstig sein wird. „Matin“ schreibt: Informationen aus Berlin und Paris gestatten es, einen baldigen Abschluß mit Optimismus vorauszusehen.

### Nachrichten aus Marokko.

Überfall auf eine Mannesmannsche Farm. Aus Ouda wird der „Köln. Ztg.“ unter Datum des 16. Septembers gemeldet: Die im Hinterlande von Saffi an der Kararmaneksee Ouda nach Marrakesch gelegene Mannesmannsche Farm Ouda wurde letzte Nacht von Räubern angegriffen, das seit einiger Zeit die Gegend heimlich, angegriffen. Auf dieser Farm befanden sich die Deutschen Dr. Bertand, Dr. Bodenstedt, Jorning, Zingvogel, Dr. Otto, Mannesmann und Richter. Obwohl das Gehöft wie das aus sieben Zelten bestehende Lagerhaus der Deutschen sehr leicht behauptet werden konnte, wurde die Farm durch die Verfolgung der Angreifer verlassen und die Deutschen mit den eingeborenen Farmarbeitern. Man behauptet, diese sowie ähnliche Unruhen in Oudala seien auf französische Wühlereien zurückzuführen. Damit erklärt die arabische Bevölkerung über Umgegend die den Deutschen sofort zu Hilfe kam, die unerhörte Frechheit des Angriffs auf sieben gut bewaffnete Deutsche.

Aus Fez wird französischer Blätter gemeldet: General Dalbiez hat im Süden die aufwühlenden Ait Zuffi zerstreut und sie bis Kasba Masdun verfolgt, das er zerstörte. Ein Führer der Luftständigen Sidhassan ist gefallen. Aus französischer Seite wurden zwei fenegallische Schützen und zwei Marokkaner verwundet. General Dalbiez ist nach Fez zurückgekehrt.

## Zu Stolypins Tod.

In Wien wurde am Mittwoch nachmittags unter Vorantritt der hohen Geistlichkeit die Leiche Stolypins von dem Hospital in feierlichem Zuge nach der Kirche des Pestheraltorfers übergeführt. Hinter dem Sarge folgten die Witwe, der Bruder und nahe Verwandte des Verstorbenen, die anwesenden Minister und hohen Würdenträger, Vertreter der städtischen Behörden, Schüler sowie zahlreiche Privatpersonen. Das zahlreich versammelte Publikum zeigte eine der feierlichen Handlung entsprechende würdevolle Haltung. Die Sektion der Leiche Stolypins hat, wie amtlich nunmehr mitgeteilt wird, ergeben, daß die Kugel nicht vergiftet war. In der Wunde wurde ein Emaille splitter eines Ordenskreuzes gefunden. — Am Donnerstag drängte sich das Volk in ungeheuren Massen zum Sarge des Ministerpräsidenten. Eine Unzahl Kränze wurden niedergelegt, unter denen namentlich ein silberner Dornentanz, von den monarchistischen Verbänden Kiew gewidmet, auffällt.

Die Erbärmlichkeit der russischen Polizei. Wie aus Moskau berichtet wird, hatte der Vertreter eines dortigen Blattes eine Unterredung mit dem Bruder des verstorbenen Ministerpräsidenten Stolypin. Der Bruder Stolypins sagte aus, daß dem Ministerpräsidenten weder von einem auf ihn beabsichtigten Anschlag noch davon Mitteilung gemacht worden sei, daß Yarow mit seinem Schutze beauftragt worden wäre. Der Ministerpräsident hätte die Verwendung solcher Leute wie Yarow für den Schutzdienst der Geheimpolizei grundsätzlich verboten. Außer dem Chef der Kiewer politischen Polizei Katschko hätten der Chef des Gendarmekorpors Kurlow und der Vize-direktor der Polizeiverwaltung Werginin von Yarows Verwendung durch die Geheimpolizei gewußt.

Die Revision der politischen Polizei in Kiew hat begonnen; sie wird vom Justizminister geführt. Es bleibt aber schieflich doch alles beim alten!

In einem Beiratsrat des offiziellen Blattes „Rossija“ heißt es: Die Ermordung Stolypins durch die Revolutionäre hat alle anständigen Bürger mit Abscheu erfüllt. Welche Verantwortung die politische Polizei für das furchtbare Ereignis trägt, wird feinerzeit aufgeklärt werden, im gegenwärtigen Augenblick ist es aber geheimerische Pflicht eines jeden Bürgers, ruhig die Bestrafung der Schuldigen abzuwarten und sich nicht das Recht der Vergeltung anzumahnen. Nachtheile von Privatpersonen oder der Menge können nichts zur Wiederherstellung des Friedens und der öffentlichen Ordnung beitragen. Die Unruhe und Gärung in dieser Zeit der Trauer zu vermehren würde ein Verbrechen an dem Andenken Stolypins und an dem schwer getroffenen Vaterlande sein.

## Die Lage in Spanien

wird in den paar offiziellen Telegrammen, mit denen die spanische Regierung die Öffentlichkeit im Ausland abspulsen darf, weiterhin als wenig beunruhigend dargestellt, was natürlich seinen Glauben verdient. Man rechnete in Madrid für Donnerstag mit dem Ausbruch des Generalaufstandes, und doch, wie nun einmal auch die spanische Regierung ist, wird erklärt: Die Regierung ist fest entschlossen, jede Agitation zu verhindern und mit aller Strenge gegen diejenigen vorzugehen, die sich außerhalb des Gelekes stellen. Die Truppen sollen unumwunden von der Waffe Gebrauch machen.

Weiter wird offiziös vom Mittwoch gemeldet: In Saragossa, Barcelona und Sevilla, herrscht Ruhe. In El Ferrol ist die Arbeit allgemein eingestellt. Die Verpflegung ist sehr schwierig; zum Brotdiebstahl sind Militärabteiler herangezogen worden. Der Generalgouverneur von Valencia erklärte, die Lage sei derart, daß die aus Madrid entlassenen Truppen nach ihrer Garnison zurückkehren könnten.

Madrid, 20. Sept. Heute früh um 9 Uhr „berstete überan Ruhe“. Die Unruhen sind verhaftet worden, unter ihnen der Vizepräsident des allgemeinen Arbeiterverbandes. Der Verkehr ist normal. Die Fabriken, Geschäftshäuser, Klöster und öffentlichen Gebäude werden von Truppen besetzt.

Madrid, 21. Sept. In dem Volksaufstand wurde gestern nachmittags eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Zwischen mehreren Gruppen, die sich vor dem Gebäude angeordnet hatten, und Polizeikommanden fand es leidenden Zusammenstoß. Der sozialistische Stadtrat Cuesido wurde verhaftet.

Es scheint in der Tat, als ob der Generalaufstand am Donnerstag ausgebrochen ist, denn ein offizielles Telegramm aus Madrid vom Donnerstag lautet: Die Stadt bietet heute den gewöhnlichen Anblick. Die Wachen des Streiks zeigen sich allein darin, daß auf mehreren Hauptstraßen die Arbeiter stehen, die Proteste fütcher nicht in Tätigkeit sind und die Zeitungen entweder gar nicht oder nur in beschränktem Umfang erscheinen konnten. Frend ein Zwischenfall hat sich heute früh nicht ereignet. Man erwartet, daß der Verlust eines Generalkreises wegen des Mangels an Einmütigkeit unter den Arbeiterverbänden scheitern werde.

In Jativa waren die Streikenden mit Steinen nach den Truppen, die darauf Schiffe abferteten. Eine Zivilperson wurde getötet, vier wurden verundet.

Nach einem Telegramm der „Wg. Ztg.“ stellt die jüngste Volksbewegung hauptsächlich eine Kundgebung gegen einen spanische Marokkofrieg dar. Man nimmt an, daß bei den Unruhen auch französische Agitationsgeder mitwirkten, um ein Vordringen Spaniens in Marokko zu verhindern.

## Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. In der Mittwochssitzung des böhmischen Landtages brachten die Tschechen einen Antrag auf Einsetzung einer Notstands-Kommission ein. Die deutschen politischen Kreise erblickten darin eine neue große Schwierigkeit, da durch die Notstandskommission der Zweck der deutschen Obstruktion vernichtet werden würde. Die nationalpolitische Kommission zur Beratung der nationalpolitischen Forderungen ist am Donnerstag zusammengetreten und hat sich nach zustimmenden Erklärungen der Deutschen und Tschechen für permanent erklärt. — In Wien erfolgte Donnerstag nachmittag unter stark der Beteiligung der sozialdemokratischen Verbände das Zeichen des Antritts der neuen Reichspräsidenten am Sonntag durch einen Bajonettstich getöteten Eisenbrechers Prägenbauer. — Die österreichische Regierung skizzierte den Beschluß der deutschen Mehrheit des Bundesweiser Bezirks-Schulrates, den ungeschicklichen Bau der tschechischen Schule in Radolstadt einzustellen. — Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza-Schwarzenberg erklärte einer Abordnung von Vertretern der Reichsständarten, welche eine Denkschrift zur Behebung der Fleischnot überreichten, das Interesse der Landwirtschaft fordere nicht, daß der Fleischnot nicht abgeholfen werde. Die Regierung werde sich nicht auf das formelle Recht eines Paragraphen stützen, wenn das Volk hungere.

Da der Fleischnot aus dem Ausland nur gegen geringen Preis gemengen Fleisch importieren zu lassen, das sich nicht positiv äußern, doch förmlich zu versichern, daß alles, was zur Beilegung der Fleischnot getrieben könne, von der Regierung sobald wie möglich durchgeführt werde. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. — Italien. Am Mittwoch, dem Jahrestage der Befreiung Roms durch die italienischen Truppen fanden im ganzen Königreiche heftigste Kundgebungen statt. Alle Städte hatten geklagt, öffentliche Umzüge fanden statt, in den Datteln der Felder, die sich um die Unabhängigkeit des Vaterlandes verdient gemacht haben, wurden Kränze niedergelegt und patriotische Reden gehalten. In Rom trugen die feierlichen Kundgebungen einen besonders großartigen Charakter. Ein ungeheurer Zug an dem sich die Behörden, sowie Vereine und Studenten beteiligten, bezog sich an die historische Stelle, an der Victorio die Mauern Roms gelegt worden war. Bürgermeister Nathan verlas dort ein an dem Königgerichtes Ergebenheitstelegramm sowie die Antwort des Königs und hielt eine Rede, in der er den Tag als ein Fest des Weinens und der Begegnung erklärte, daß Rom vor 67 Jahren wieder in Freiheit und Bergung durch ein einziges Volk geworden. Mit dem Aufsteigen, es lese Statuen, es lese die Freiheit! schloß der Bürgermeister seine Ausführungen. Weiterreden folgten. Abends war die Stadt illuminiert.

Frankreich. Die Untersuchung des angeblichen Sabotageaktes an einem Kran des Panzer-schiffes „Jean Bart“ hat nach amtlichen Berichten ergeben, daß die Beschuldigungen nicht durch förmliche Verhöre sondern durch einen unglücklichen Zufall herbeigeführt wurde. Ein Fahrdraht, das am Boden schleifte, erfasste einen Bolzen, der den Bruch mehrerer Röhren des Rades verriechte. — Aus Paris wird berichtet: Ministerpräsident Caillaux hat jede Strafenkündigung gelegentlich der am nächsten Sonntag gegen den Krieg und gegen die Lebensmittelerzeugung stattfindenden Protestdemonstrationen unterlagert.

**Rußland.** Die russische Kaiserfamilie ist am Mittwoch nachmittag in Sobotopol eingetroffen.

**England.** Sir Robert Hart, der ehemalige Generalkonsul des Zollvereins von China, ist am Donnerstag in London gestorben. Dem Verstorbenen, der fast ein Menschenalter hindurch im chinesischen Dienst gestanden, hat China sehr viel zu danken. Sir Hart hat durch zweifelhafte Organisation des Zollvereins den Finanzen des Reiches der Mitte eine feste Grundlage gegeben. Der Zustand der Eisenbahnen in Szechuan trägt fortgesetzt einen ersten Charakter. Nur zwei Linien sind am Mittwoch von Peking nach dem südwestlichen Irlands abgegangen. Alle Signalbediensteten der großen Südbahn in Cork sind in den Ausstand getreten. Nur wenige Züge verkehren und ohne Signale. Eine Anzahl von Provinzstädten beginnt Mangel an Lebensmitteln, insbesondere an Butter, zu leiden. Die Eisenbahngesellschaften haben beschlossen, der Mitteilung der Eisenbahndienstleistungen keine Bedeutung zu schenken, durch die angedroht wird, alle Arbeit auf ihren Linien einzustellen, falls die Gesellschaften die Bedingungen der Bediensteten nicht annehmen. Ein Bataillon Royal Highlanders wurde schleunigst aus dem Lager von Kilworth nach Vimerick gerufen. Ein Vertreter des Handelsamtes ist in Dublin eingetroffen und verhandelt mit den Parteien wegen einer Verständigung.

**Norwegen.** Das verfassungsmäßige Parlament hat die Regierungsvorlage angenommen, wonach das Haus Gelehrter ernannt wird, eine Kapitalsteuer von England nach Norwegen zu erheben, ebenso die Vorlage, betreffend die Anstellung von sieben schwedischen Offizieren bei der Gendarmarie.

**Sibirien.** Die Verbesserung der Lage in Sibirien wählt an. Der dortige Generalgouverneur hofft, den Aufbruch in den Hauptstädten der Provinz unterdrücken zu können. Die militärischen Operationen gegen die Räuberbanden in den Provinzen haben begonnen.

### Deutschland.

Berlin, 22. Sept. Der Kaiser wird, wie ein Telegramm aus Kiel meldet, am 11. November dorthin kommen, um die Vereidigung der Marineoffiziere vorzunehmen. Am nächsten Tage wird der Monarch der Einladung der Stadt Kiel Folge leisten und sich in das neue Rathaus begeben, um dort im Kollegienaal einen

Ehrentromm vom Oberbürgermeister Dr. Fuß entgegenzunehmen.

— (Generaloberst von Plessen) war am Donnerstag anlässlich seines 50. jährigen Dienstjubiläums in seiner Wohnung in der Beherstraße zu Potsdam Gegenstand zahlreicher Ehrungen aus Kameradenkreisen. Dem Jubilar, der befanntlich Kommandant des Hauptquartiers ist, sind anlässlich dieser Feier die Brillanten zum Orden vom Schwarzen Adler verliehen worden. — (Der Bundesrat) wird seine Plenarsitzungen am 6. Oktober wieder aufnehmen.

— (Zum Direktor im Auswärtigen Amt) ist der bisherige Vortragende Rat im Auswärtigen Wirkl. Geh. Legationsrat Kriege ernannt worden.

— (Die Reichstagswahl in Wahlkreise Düsseldorf) zwischen Haberland (Soz.) und Dr. Friedrich (Zen.) findet am Freitag den 29. September statt.

### Parlamentarisches.

— Die nächste Plenarsitzung des Reichstags soll auf Dienstag den 17. Oktober, (also nicht auf den 16., wie uns gestern telegraphisch gemeldet wurde), anberaumt werden. In der Reichstagsverordnung, die am 31. Mai vom Reichskanzler im Reichstag verlesen wurde, heißt es, daß der Reichstag bis zum 10. Okt. vertagt wird. Da der Reichstag für den kurzen Rest seines Lebens noch einen so großen Arbeitsstoff hat, daß allgemein daran gezweifelt wird, ob er ihn wird bewältigen können, ist es auffallend, daß der Reichstagspräsident hat am 19. Mai eine Note der Entwürfe ausgegeben, die bis zur Herbsttagung zurückgestellt werden müßten. Auf ihr standen: Strafprozessordnung usw. (2. und 3. Beratung), Hausarbeitsgesetz (2. und 3. Beratung), Änderung der §§ 114a u. v. d. Gewerbeordnung (2. und 3. Beratung), Errichtung eines Kolonial- und Konsulargerichtshofs (2. und 3. Beratung), Änderung des Straf-

gesetzbuchs (3. Beratung), Arbeitskammergesetz (3. Beratung). Zu diesem stattlichen Arbeitsprogramm kommen noch die Fernsprechgebührenordnung, das Kurpfuschergesetz, der Gegenentwurf, betreffend die Erhebung von Schiffsabgaben, der Gegenentwurf über die Ausgabe kleiner Aktien und vor allem das Gesetz über die Verjährung der Privatbeamten. Außerdem werden die wichtigsten Interpellationen über die Marokkofrage besprochen werden müssen.

### Vermischtes.

\* (Die Grühe durch die Luftpost.) Die Berliner Abendblätter melden: Der Lord Mayor von London hat dem Oberbürgermeister von Berlin durch die Luftpost die herzlichsten Grühe und Wünsche für das Gedeihen der Stadt Berlin überliefert. Der Oberbürgermeister hat dem Lord Mayor namens der Stadt Berlin in einem Antwortschreiben seinen aufrichtigsten Dank ausgesprochen.

\* (Antiques Drama.) Der 27. Jahre alte Hilfsarbeiter Kobler geriet dieser Tage in einen Streit mit seiner Geliebten. Am Mittwoch erlosch er während der Abwesenheit seiner Geliebten seine beiden Kinder im Alter von 4 und 2 Jahren mit einem Revolver und tötete sich dann selbst.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

### Reklameteil.

Wer zählt die Vöster, nennt die Namen aller, die seit nahezu einem Vierteljahrhundert sich daran gewöhnt haben, Faas' ächte Sodener Mineralwässer als unentbehrlichen Hausgenossen zu betrachten. Millionen Schädte haben Segen und Linderung hinausgetragen in die Welt und heute weiß so ziemlich jeder, daß bei allen Erfrischungsmitteln der Mineralwasser Faas' ächte Sodener die zuverlässigsten Helfer sind. Man fauft sie für 85 Pf. in allen einschlägigen Handlungen, verlange aber stets nur „Faas' ächte Sodener“.

# Die vielen Damen von Merseburg

licht zur Beschäftigung der Herbst- und Winter-Neuheiten eingeladen. Wie bekannt hält die Firma die denkbar größte Auswahl für jeden Geschmack und jede Figur! Fertige Kleider für alle Größen, Kostüme, Mäntel, Paletots in allen Stoffen, Röcke und Blusen sind die Spezialitäten des Geschäftes und wird man stets hören, daß ein von Loewendahl's ausgefertigtes Stück der Käuferin nur Veranlaßung macht, weil hier gewissenhafte Bedienung nur das empfiehlt, was wirklich kleidbar und zweckmäßig ist.

**Anzeigen für Merseburg**  
Sonntag den 24. Sept. (15 nach Trinitatis) predigen:  
Gesammelt wird eine Kollekte für das Katharinenstift in Wittenberg.  
Vorm. 9 Uhr: Pastor Riem.  
Vorm. 10 Uhr: Diaconus Wuttke.  
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.  
Stadtk. Vorm. 10 Uhr: Pastor Schollmeyer.  
Nachm. 5 Uhr: Zum Jahresfest des Cv. Männer- und Junglingsvereins Festgottesdienst. Pastor Haack aus Weipenfeld.  
Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.  
Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Riem.  
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.  
Donnerstag d. 28. Sept., nachmittags 4 Uhr, Monats-Versammlung der Frauenhilfe im „Strandbühnen“.  
Alteng. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.  
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.  
Abends 7 1/2 Uhr: Jungfrauenverein. Seiffnerstraße 1.

Heute nacht 3 Uhr verschied nach schwerem Leiden mein inniggeliebter, herrerguter Mann, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwiegersonn und Schwager, der Bureauvorsteher  
**Richard Florke**  
im 80. Lebensjahre. Möge ihm die Erde leicht sein.  
Merseburg und Halle, den 22. September 1911.  
Die tieftrauernde Gattin  
**Lucie Florke geb. Leine.**  
Die Beerdigung findet Sonntag den 24. September, nachmittags 1 1/2 Uhr vom städt. Friedhofe aus statt.

**Dank.**  
Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer treusorgenden Mutter, Schwester und Schwägerin sagen wir allen, die ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten, sowie allen denen, die ihr das letzte Geleit gaben, unsern aufrichtigsten Dank. Auch vielen Dank den Herren Beamten und Kollegen des hiesigen Postamtes, sowie Herrn Postdirektor Hentzen. Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein Rahmo sanft in die Ewigkeit nach.  
Merseburg, Döllingen, Hohenleipisch u. Plessa, den 21. September 1911  
Im Nameu der trauernden Hinterbliebenen  
**Carl Haule, Postschaffner.**

**Zwangsversteigerung.**  
Sonabend den 23. September cr. vormittags 11 Uhr werde ich im Gasthof zur Fontenburg, hierelbst:  
1 Kügel, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Nähstich, 2 Hüte und 2 Bilder, ferner in Wege des Faustpianbedrucktes:  
1 Nähmaschine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.  
Wiegner, Gerichtsvollzieher.

**Zwangsversteigerung.**  
Sonabend den 23. September cr. vormittags 11 Uhr werde ich im Gasthof zur Fontenburg, hierelbst:  
1 Kanne Fußbodenlad öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.  
Reinhardt, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

**1. Etage**  
im Preise von 420 Mk. per sofort zu beziehen. Näheres  
Outenbergstr. 13.  
Gesucht 50 Mk. zu Leihen auf wöchentliche Abzahlung. Angebote u. 80 S an die Gr. d. Bl

**Curken,**  
zu Gurkgurken geeignet, sowie ein Teil  
**Castelbrunn**  
empfehlen  
Gärtnermeister Gustav Zaumann, Lauchfrieder Str.

**Kranienpflegeanstalt.**  
Die bei den vereinigten Universitäts-Kliniken in Halle a. S. bestehende staatliche Kranienpflegeanstalt beginnt am 1. Okt. 1911 einen neuen Ausbildungskursus. In der Kranienpflegeanstalt können unbescholtene, körperlich und geistig für den Kranienpflegeberuf taugliche Personen beiderlei Geschlechts, welche das 21. Lebensjahr vollendet und mindestens eine erfolgreich zum Abschluß gebrachte Volkshochschulbildung oder eine gleichwertige Bildung besitzen, in einem mindestens einjährigen, zusammenhängenden Lehrgange ihre Ausbildung und, nach Ablegung der vorgeschriebenen Prüfung, ihre staatliche Anerkennung als Kranienpflegerinnen erlangen. Während der Ausbildungszeit müssen die Betreffenden für Wohnung, Verpflegung u. selbstige Sorge tragen. Ueber alles Nähere erteilt auf Wunsch die Direktion der Königl. Medizinischen Universitäts-Klinik oder die Verwaltung der vereinigten Universitäts-Kliniken in Halle a. S. Auskunft.

**Fast neuer Uniformrock (mittl. Figur), Inf.-Helm (56) und 2 Paar neue Inf.-Stiefel zu verkaufen**  
Blumenhainstr. 10, 11.

**ff. Schwedische Preiselbeeren**  
zum Wochenmarkt verkauft das Liter zu 50 Pf.  
Otto Fickert, Leichstr. 31.

**Heute Zierfische eingetroffen**  
H. Lehmann, Dammstr. 4.

**Zahlungs-Befehle**  
hält vorrätig  
Th. Rössner, Buchdruckerei, Merseburg, Delarue a.

**Schieß-Club Rößchen**  
Röses Gathhof.  
Sonntag den 24. Sept. d. S. von abends 8 Uhr an.  
**Retruken-Absteige-Park.**  
Dazu ladet freundlich ein  
Der Vorstand.

**Gvong. Männer- u. Jünglings-Verein.**  
Sonntag, 24. September 1911  
**23. Jahresfest.**  
Nachm. 2 1/2 Uhr: Kaffee für die Vereinsmitglieder im Vereinslokal.  
5 Uhr: Festgottesdienst in der Stadtkirche. Pastor Haack-Weipenfeld.  
8 Uhr: Nachfeier in der Reichstrone. Eintritt nur gegen Programm.  
Der Vorstand. Wertber, P.

**Raninchenzüchter-Verein**  
Merseburg u. Umgeg.  


Am Sonntag nachmittag  
**Kinder-Belebung in Rößchen**  
bei Röte. Abmarsch um 2 Uhr vom Thüringer Hof. Bei schlechtem Wetter Treffpunkt bei Röte. Vollständiges Erweihen sehr erwünscht  
Der Vorstand.

**Zum alten Dessauer.**  
Sonabend  
**ff. Vochbraten.**  
**ff. Kalbsknochen.**  
Suche zum 1. oder 15. Okt. ein fleißiges tauberes Mädchen für Küche und Hausarbeit  
Schm. Wages, Seiffnerstr. 1.

**Größtes Atelier, vorzüglich eingerichtet.**

**Photographie Rud. Arndt,**  
Merseburg, Gotthardtstraße 42.

**Pianos,**  
ganz vorzügl. Fabrikat.  
**Gebr. Planinos,**  
gut und billig, stets am Lager.  
**Albert Hoffmann, Halle S.**  
Am Riebeckplatz.

**Futtermittel-**  
**Empfangs-Erklärungen**  
nach amtlicher Vorschrift, für jeden Händler mit Futtermitteln erforderlich, hält vorräthig  
**Buchdruckerei Th. Köpner,**  
Merseburg, Delarube 9.

**Bauern-Verein**  
**Merseburg u. Umgegend.**  
**Versammlung**  
Sonntag den 24. Septbr. 1911,  
nachmittags 3 Uhr,  
im „Zivoli“.  
Tages-Ordnung:  
1. Geschäftliche Mitteilungen.  
2. Vortrag:  
**Die öffentlichen u. wirtschaftlichen Maßnahmen zur Milderung der Futternot.** Ref.: Herr Direktor Dr. Dr. y h a l-Merseburg.  
3. Herbstvergütungen betreffend.  
4. Anträge und Wünsche.  
Zu dieser Versammlung laden wir unsere Mitglieder hiemit ergebenst ein. Gäste willkommen.  
Der Vorstand.



Sonabend den 23. d. M.,  
abends 9 Uhr,  
**Monatsversammlung**  
im „Deutschen Hof“.

**Stiftungsfest.**  
Volksfähiges Erscheinen der Kameraden erwünscht.  
Der Vorstand.

**Freiwill. Feuerwehr.**  
Montag den 25. September 1911  
**Hauptübung**  
auf dem Marktplatz.  
Anreten pünktlich 8 Uhr  
abends am Gerätehaufe  
Nach der Übung Versammlung im „Zivoli“.  
Das Kommando.

**Bergmanns-Verein**  
**„Glück auf“**  
**Groß-Rabua u. Umg.**  
Sonntag den 24. September,  
abends von 7 Uhr an,  
**Ball**  
im Saale des Herrn Ronneburg  
zu Rumpstedt.  
Es laden freundlichst ein  
Der Vorstand.  
Fr. Ronneburg, Gastwirt.

Sonntag den  
24. September  
**Ausflug**  
nach  
**Raschwitz.**  
Abfahrt vom  
Bahnhof in dem  
Zuge 1.40 mittg.  
Der Vorstand.



**Eine Phonola**  
mit den Künstlernoten im eigenen Heim verschafft Ihnen schöne musikalische Stunden. Die hervorragendsten Pianisten halten bei Ihnen Eisekehr und spielen künstlerisch Klavier. Sie hören d'Albert, Anserge, Busoni, Scharwenka, Sauro etc.  
Broschüre gratis und franko.  
Alleinverkauf:  
**Albert Hoffmann, Halle a. S.**  
Pianomagazin, am Riebeckplatz  
Grosses Lager erstklass. Flügel u. Pianinos.



**In den Kinderschuhen**

steckt die Margarine-Fabrikation schon längst nicht mehr. Sie ist gross und bedeutend, dank der vorzüglichen Beschaffenheit ihrer feinsten Marken

**Rheinperle**  
-Margarine, das Beste vom Besten.

**Solo**  
-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

**Cocosa**  
feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Diese drei, an Qualität unerreichten Ersatzmittel für Butter sind bei den Hausfrauen besonders beliebt; sie haben millionenfache Verbreitung. — Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:  
Holländische Margarine-Werke  
Jurgens & Prinsen G. m. b. H.  
Goch.

statt  
**Butter**  
das beste!

**Rheinperle**  
**Solo**  
**Cocosa**

Hierdurch mache ich der werten Kundschaft meiner Bäckerei bekannt, daß vom 25. d. M. ab Herr **Edmund Thieme** als Pächter in dieselbe eintritt und bitte ich ergebenst, mein Geschäft weiter unterstützen zu wollen.  
**Ww. Anna Schurig.**

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung werde ich mich bemühen, der mich beschreibenden Kundschaft nur gute Ware zu liefern und bitte um gütige Unterstützung.

NB. Sollten in den ersten Tagen bei Bestellung des Frühstücks zc. Unregelmäßigkeiten vorkommen, so bitte ich höfl. um Entschuldigung und um gefl. Mitteilung.

**Edmund Thieme.**

**Städtische Sparkasse**  
**Merseburg.**

Pflicht-Konto Leipzig Nr. 10 323      Telefon Nr. 24.  
**Kassenstunden**  
von vormittags 8 bis mittags 1 Uhr, außerdem Sonnabends von 6 bis 7 Uhr nachmittags.

**Ausgabe und Leerung der Heimsparaffinen**  
werktäglich von 3 bis 5 Uhr nachmittags  
Die Einlagen werden vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Rückzahlung mit 3 1/2 % verzinst. Rückzahlungen erfolgen ohne Kündigung in jeder Höhe, soweit es der Kassenbestand gestattet.  
Merseburg, den 22. September 1911.  
Der Vorstand der städtischen Sparkasse.  
F. Heile.

**Volksbibliothek und Lesehalle**  
geöffnet Sonntag vorm. 11—12 1/2 Uhr.  
Ich bringe meine im Jahre 1870—71 gegründete

**Kunst- und Möbeltischlerei**  
in empfehlende Erinnerung.  
Sodastückschnell  
**C. F. Malpricht sen.,**  
Tischlermeister,  
Grünestr. 2.

**Schwimm-Verein**  
**„Poseidon“**  
Zur photograph. Aufnahme  
Sonntag den 24. d. M. um 9 1/2 Uhr  
im Bade alles zur Stelle.  
Der Vorstand.

**Turnverein Wegmih.**  
Sonntag den  
24. Sept. ladet zum  
**Rekruten-**  
**Abschiedsball**  
freundschaft ein  
Der Vorstand.

**Allgem. Turn-Verein.**  
Sonntag den  
24. September  
**Ausflug**  
m. Damen  
n. Neuschau  
Kaffeehaus.  
Der Vorstand.

**„Philharmonie“.**  
Sonntag den 24. Sept.  
**Ausflug nach Neuschau**  
(Schmidt's Gasthaus.)  
Der Vorstand.

**Genja.**  
Sonntag den 24. d. M., von  
abends 8 Uhr an,  
**Tanz-Vergnügen,**  
wozu freundlich einladet **B. Kropf,**  
Musik: Wandion-Orchester  
Waldbröschen.

**Restaurant Kaffeehäuser**  
Sonntag

**Geflügel-Ausflugeln.**  
2. Wittfad.

**Tiefer Keller.**  
Sonnabend abend

**Salzknochen.**  
**Olters Restauration.**  
Sonnabend abend Salzknochen.

**Menzels Restaurant.**  
Heute Sonnabend  
**Wellfleisch zc. ..**

**Harings Restaurant.**  
Sonnabend früh  
**Wellfleisch.**

**„Wettiner Hof“**  
Heute Sonnabend  
**Nacht-**  
**Schlachtefest.**  
Von 8 Uhr abends an  
Wellfleisch sowie Bratmarkt mit Sauer-  
sohl und Kartoffelsalat.  
5 Kuffziger.

Heute Sonnabend  
**Schlachtefest.**  
Richard Lepper, Neumarkt 46.

Die Wasch- und Pfännstalt  
**Edelweiß, Rokmarkt 2,**  
nimmt noch größere Wäsche an.

**Nähmaschinen**  
Reparaturen führt sachgemäß  
aus  
H. Baar, Markt 3.

**Züchlergesellen**  
stellen sofort ein  
Meier & Koppmann,  
Wilhelmstr. 6.

**Briffettverlader**  
bei hohem Lohn stellen sofort ein  
Gewerksch. Christoph Friedrich,  
Grube „Geltke“, Völsdorf.

**Einen Lehrling**  
sucht zu Ostern oder früher  
Franz Bogel, Bäckermeister.

**Beitichenhobler**  
und  
**Arbeitsburschen**  
sodort gesucht  
**Beitichenfabr. Weisknf. Str.**

**15—16 jähr. Arbeitsburschen**  
sucht sofort  
**Beitichenfabrik Halle'sche Str.**

**Arbeitsbursche oder -Mädchen**  
per 1. Oktober oder früher gesucht  
Hermann Rudin, Burgstr. 24.

**Lernende**  
per 1. Oktober gesucht.  
Zühlinger Schokoladenhaus,  
Kleine Ritterstraße 1.

**Anfänger. Aufwartung**  
sodort oder 1. Oktober gesucht  
Karlstraße 15, 11.

**Gaub. ig. Aufwartung**  
dreimal wöchentl. z. 1. Okt. gel.  
Schumann, Clobigauer Str. 30.  
Notbraunes Portemonnaie mit  
Zahlst. am Mittwoch abend ber-  
loren. Gegen Belohnung abzu-  
geben im Gnippon-Theater.  
Stierzu eine Beilage.

Deutschland.

(Das Wahlbündnis des bayerischen Zentrums) mit der Sozialdemokratie wird vom konservativen „Reichshoten“ treffend gelobt: „Besonders anmutig machen sich dabei die fast dramatisch dekorativen Nebenumstände. Der Bischof und der Sozialdemokrat trafen ihre geheimen Verhandlungen im Dom zu Speyer an den Kaisergräbern!!! Fürwahr, eine höchst geeignete Stätte, um zwischen Umsturz und Kirchengewalt zu patzieren! Herr Bebel hat gestern feierlich gelobt, daß er ihm diese niedliche Historie in jeder Wählerversammlung werde auf das Butterbrot schmieren lassen. Das kommt davon, wenn hohe kirchliche Würdenträger sich in zweifelhafte Gesellschaft begeben. Aber die Charakterlosigkeit bei diesem Pakt war doch auf beiden Seiten gleich groß. Die erbittertsten Gegner von Thron und Altar patzieren in der Kirche, an den Kaisergräbern mit den beglaubigten Seiligen!!!“ Die „Köln. Volksztg.“ will von den alten Wahlgeschichten nichts mehr wissen; denn dies könne, so meint sie, nur die Wirkung haben, die Sozialdemokratie auch weiterhin zu fördern. Wir glauben sehr gern, daß es dem Zentrum sehr angenehm wäre, wenn man seine Vergangenheit nicht mehr aufwühlte. Aber die Vergangenheit kann morgen schon wieder Gegenwart sein. Auch verstehen wir es sehr gut, daß die „Kreuzztg.“ sich sofort, im Gegensatz zum „Reichshoten“, an die Seite der „Köln. Volksztg.“ stellt und gleichfalls wünscht, man solle diese alten Fälle nicht wiederholen. Denn auch die Konservativen sind mit sozialdemokratischen Paktten belastet.

(Warum Herr Raab für die Erbschaftsteuer gestimmt hat.) Aus der Provinz Hesse-Nassau schreibt man uns: In der Verammlung der Antisemiten in Selgental (Kreis Schmalkalen) sprach vor einiger Zeit der Reichstagsabg. Raab in längerer Ausführungen gegen die Erbschaftsteuer. Auf den Zuruf eines in der Versammlung erschienenen freijüdischen Parteiführers, Raab habe doch selbst für diese Steuer im Reichstago gestimmt, erklärte der Herr Volksvertreter: „Ja, gewiß, aber nur aus politischen Gründen, sonst hätte ich doch den Liberalen noch mehr Material in die Hand gegeben.“ In der Diskussion wurde darauf von dem freijüdischen Parteiführer festgestellt, daß der Abg. Raab seine Abstimmungen nicht danach einrichte, wie es ihm sachlich richtig erscheine, sondern daß er sich von rein agitatorischen Erwägungen leiten lasse. Auf diesen Vorwurf erwiderten die Abgeordneten Raab und Lottmann — letzterer leitete die Verammlung — nichts. Beide haben bekanntlich für die Erbschaftsteuer gestimmt, die aber abgelehnt wurde, weil ein Teil der Antisemiten, an ihrer Spitze der jetzt verstorbene Siebermann von Sonnen-

berg, gegen die Steuer stimmte. Es handelte sich gerade um die erforderlichen fünf Mann, die nötig waren, um die Steuer zu Fall zu bringen. Nach der oben erwähnten Erklärung Raabs ist anzunehmen, daß die Herren Antisemiten sich vorher genau berechnet haben, wieviele von ihnen noch für die Steuer stimmen dürften, ohne doch die „Gefahr“ heraufzubeschwören, daß sie Annahme finden könnte! — Die Motive der antijüdischen Politik sind ja nach den Offenbarigkeiten des Herrn Raab klar zu erkennen: Politik wird nicht getrieben zur Durchsetzung für richtig erkannter Ziele, Politik ist vielmehr ein Geschäft, um Mandate zu erwerben, wenn dabei auch die bessere Ueberzeugung zu kurz kommt.

Volkswirtschaftliches.

(Zur Lebensmittelerzeugung) fand dieser Tage in Breslau eine von den organisierten Frauen der Fortschrittlichen Volkspartei einberufene öffentliche Versammlung statt, die gegen die herrschende Wirtschaftspolitik und die dadurch wesentlich verschärfte Teuerung aller Lebensmittel Front machte. Nach Neben von Frau Geheimrat Marie Wegener, des Parteiführers Karl Müller und des Versammlungsleiters Justizrät Dr. Heiliger wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: Die von den fortschrittlich organisierten Frauen nach der Neuen Börse in Breslau einberufene Versammlung legt energisch und nachdrücklich Verwahrung ein gegen eine Wirtschaftspolitik, welche auf Kosten des gelanteten Volkes unseren Wohlstand fortgesetzt beschnitten, und gegen eine Energiepolitik, welche sich als eine schwere Benachteiligung der kleinen Leute darstellt. Die Versammlung fordert die Regierung auf, unverzüglich Maßnahmen zu treffen, welche die Not des Volkes zu mildern und die drohende weitere Steigerung der Lebensmittelpreise zu verhindern geeignet sind, und bezeichnet ausdrücklich die bereits getroffenen ministeriellen Maßnahmen, die vielfach geradezu als Dohn auf die gegenwärtigen Zustände empfunden werden, als durchaus unzulänglich. Die Versammlung fordert deshalb Aufhebung aller Futtermittelzölle und aller derjenigen zolltechnischen Maßnahmen, die wie Ausfuhrprämien auf Getreide wirken. Sie verlangt ferner als Vorbeugungsmittel für die Zukunft eine Wirtschaftspolitik, welche auf dem Wege der Ansiedlung von Bauern und Landarbeitern eine Steigerung der zurzeit ungenutzten Flächen für die Ernährung des Volkes herbeiführt. Die Versammlung ist der Meinung, daß nur in Verbindung mit derartigen staatslichen Maßnahmen die durchaus erforderliche in der Stadtgemeinde Breslau bereits geplante Gewährung von Teuerungszulagen durchzuführende Erfolge getippen kann.

(Heu aus Kanada.) Bei der gegenwärtig herrschenden Dürre in Preußen ist die Heuerzeugung besonders ängstlich zu ersehen, die uns vom Zentralverband Deutscher Handelsagenten-Vereine (Sitz Berlin) ausgeht. Danach beschäftigt eine Firma in Montreal (Kanada) in großem Maßstabe Heu nach Europa, insbesondere nach Deutschland, einzuführen. Die Firma hat den Zentralverband gebeten, sie mit Agenturfirmen im ganzen Deutschen Reich in Verbindung zu setzen, die

ihre Vertretung übernehmen können. Die Firma weist darauf hin, daß Kanada in der Lage ist, sehr große Mengen von Heu zu exportieren; sie selbst habe derartige Abschlüsse vorgenommen, daß sie ein bedeutendes Geschäft nach Europa machen kann.

(Die Stellung der Frauen zur Teuerung) Der Hauptvorstand des Gewerkschaftsbundes der Frauen und Mädchen in seiner letzten Sitzung. Das Vorgehen der Frauen in Frankreich und Belgien konnte als zweckmäßig nicht anerkannt werden, da dadurch den Regierungen Veranlassung geboten wird, schärfere Maßregeln zumgunsten der gesamten Bevölkerung zu ergreifen. Trotzdem müssen die Frauen Deutschlands energisch von den gesetzgebenden Körperschaften verlangen, daß sie alle möglichen Maßnahmen ergreifen, um die bestehende Teuerung und die voraussetzliche weitere Steigerung der Lebensmittelpreise einigermaßen erträglich zu gestalten, damit die Ernährungsverhältnisse der arbeitenden Bevölkerung nicht noch schlechter als bisher werden. Folgende Resolution gelangte zur Annahme: Der Hauptvorstand des Gewerkschaftsbundes der Deutschen Frauen und Mädchen ersucht die Regierung, schleunigst alle geeigneten Maßnahmen zu treffen, um die zum großen Teil durch die abnormen Witterungsverhältnisse entstandene Teuerung aller Lebensmittel einigermaßen erträglich zu gestalten, insbesondere durch Ermäßigung der Zölle, teilweiser Aufhebung der Einfuhrzölle und Vorzugstarife für Beförderung von Lebensmitteln auf Eisenbahnen. Eine weitere Unterermäßigung der arbeitenden Klassen wird zur Gefährdung für die gesamte Nation.

Provinz und Umgegend.

(Erfurt, 20. Sept.) In sämtlichen hiesigen Betrieben der Metallindustrie ist heute eine Einigung erzielt worden, so daß jetzt die Arbeit wieder aufgenommen werden.

(Mellenbach (Schwarzatal), 20. Sept.) Der in weitesten Kreisen als Forellentation wohlbekannte Gasthof Feidler im nahen Blumenau ist in vergangener Nacht gegen 12 Uhr gänzlich niedergebrannt. Die Bewohner konnten kaum das nackte Leben retten. Gegen 5 Uhr, als die Feuerwehre bereits abgerückt war, brannten auch die anliegenden Nebengebäude nach nieder. Die Telegraphen- und Fernsprechleitung ins obere Schwarzatal, welche am Gasthof vorbeiführten, sind gänzlich vernichtet worden. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht bekannt.

(Eisenach, 20. Sept.) Im benachbarten Kesselbach gerieten Teilnehmer eines Tanzabergnügens in Streit, der bald in eine wilde Kauferei ausartete. Messer und Schlagring spielten eine bedeutende Rolle. Der verheiratete Maurer Michael Nebrig wurde durch Messerstiche so zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Das 1. Jahre alte Kind des Weidenstellers Arnold aus Oberrohr, das bei dem dortigen Kreuzungspunkte auf den Schienen spielte,

Ursula.

Roman von Courths-Mahler.

(1. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Die Hütte war leer. Sie waren allein. Schnell zündete der Führer ein Feuer an, während Volkrat seine Frau so bequem als möglich auf dem primitiven Lager bettete. Er öffnete ihr die Kleider, deckte sie warm zu und rieb ihr die kleinen erstarreten Hände warm.

Wie zart und schlank diese wachsgleichen Hände waren! Und war er bisher neben Goe hergegangen, hatte garnicht darauf geachtet, wie schwächlich sie im Grunde war. Immer rathlos vorwärts gestirmt war er im glühenden Zandeanne, und weil sein Körper keine Schwäche, keine Ermüdung kannte, hatte er auch bei ihr nicht das eine noch das andere vermutet.

In qualvoller Sorge, bestirnt und fassunglos, mißte er sich nun, sie wieder zum Leben zu erwecken. Und endlich gelang es.

Seine Lehnen die Atemzüge wieder zurück. Noch ein ärztliches, sanftes Streicheln, ein dringlich bitrendes Nicken ihres Namens — dann schlug sie die Augen auf und sah ihm in sein blaßes, belegtes Gesicht.

„Gut, — liebe kleine Frau — was machst du für Streiche!“ schalt er ärztlich. Froh und beglückt, daß sie wieder zu sich gekommen, küßte er ihre Augen.

Sie lächelte ihm wieder, weil sie seine Sorge erkannte.

„Ach Will!“

„War es zu viel für dich, Großen? Armes Lieb, warum hast du mir das verschwiegen?“

Es ist ja nicht so schlimm, Will, mir wird gleich besser sein. Die dummen Kerben — mir solchen Streich zu spielen!“ sagte sie matt lächelnd.

Aber die Bäume schlugen ihr trotz aller Gegenwehr im Stroh aufeinander.

„Du hättest unten bleiben sollen, Goe. Ich werde es mir selbst leisten, daß du mich auf solchen Touren begleitest. Ich hätte es dir verdient lassen.“

„O mein — ach Will, lieber Will, lehr dich doch nicht an diese vorübergehende Unpäßlichkeit. Es war doch so schön da oben — mit dir — nicht wahr, du läst mich wieder mit dir gehen?“

„Du solltest mich nicht darum bitten, Goe. Ich mache mir schwere Sorgen, dich mitgenommen zu haben. Jetzt lehr ich dich, daß es zu anstrengend für dich war.“ Der Führer hatte inzwischen eine kräftige Suppe be-

reitet. Die brachte er nun, ein gutmütiges Lächeln in dem gebrauchten Gesicht, an Goe's Lager.

„Dös müßten's erst amal verschlucken, dann wird es Ihnen gleich besser gehen. Da brauchst kein i mi aus, hab i auch durg'macht,“ sagte er in seiner schlichten, treuherzigen Art. Und während Volkrat seine Frau emporrichtete und stützte, schloß ihr der Führer mit allerlei Scherzreden die Suppe selbstweise ein, wie einem Kinde.

Geboriam schaute Goe auch einige Wöfel voll hinunter. Dann ging es aber nicht mehr. Sie schüttelte sich und schloß die Augen. Ihr Gesicht hatte sich gerötet, aus den Augen leuchtete feierlicher Glanz, und die kleinen Hände zuden nutzlos auf der rauhen Decke hin und her. Volkrat betrachtete sie besorgt. „Kind, du wirst mir doch nicht ernstlich krank werden.“

„Mir scheint, da is ein Fieber im Anzug. Dös wär amol net sehr gefährlich. Da heroben gibts nix, was zur Krankenzugel taugt,“ flüsterte der Führer und trug seine Suppe betrübt wieder zum Herd zurück.

Und es stellte sich wirklich hohes Fieber bei Goe ein. Alle Hilfsmittel, die man hier oben aufstreiben konnte, wurden dagegen angewandt. Sie erwies sich jedoch als wirkungslos. Das Fieber stieg immer höher.

In Angst und Sorge wachte Will und bat ihn, sich aufzumachen und um jeden Preis einen Arzt heranzuschaffen. Goe's Zustand hatte sich verschlimmert. Sie fragte über Schmerzen er hatte nicht, und das Ainen hier ist fürchterlich schwer. Verwirrtheit brach der Führer auf. Wenn er nicht ausgereist, konnte er morgens gegen sieben im nächsten Dorfe sein. Traf er dort einen Arzt, so war er im günstigsten Fall mittags gegen zwei Uhr mit ihm zurück.

Er holte noch einen frischen Krug Wasser herbei, damit sich Will Volkrat nicht von Goe zu entfernen brauchte. Und dann waren die beiden Gatten allein da zwischen in der engen Schutthütte. Eine unheimliche Stille und Ruhe umringte sie beide.

Goe warf sich nutzlos auf dem primitiven Lager hin und her. Zweifelnd sah sie mit den fieberglänzenden Augen in ihres Mannes Gesicht. Dann mußte sie sich, ein schattenhaftes Lächeln in ihr Gesicht zu zwingen, um ihn zu sehen, doch er lebte Gatten zur Seite habe dieses Lächeln erduldet ihn und verriet, wach hoher Grad von Selbstverleugung in ihr lebendig war.

Mit ungeschickten Händen, aber voll redlichen Vermögens legte er ihr kühle Kompressen auf die heiße Stirn und gab ihr zärtliche Namen.

Dabei kam eine unheimliche, heiße Angst an ihn heranzuziehen. Er wollte die heißen Namen zu geben, aber sie machte sich breit und breiter.

Zum erstenmal, seit Goe seine Gattin war, küßte er diese heiße Sorge um ihr Wohl. Und zugleich erkannte

er, daß er ihr bisher manches schuldig gelieben war. Er liebte sie — gewiß, er liebte sie herzlich. Aber seine Liebe war ein herrliches, willkürliches Ding; es war ihm nie eingefallen, daß sie andere Wünsche, andere Meinungen haben könnte, als er. Doch ihr zarter Körper, nicht mit dem feinen Schritt halten konnte, war ihm in seinem Kraftgefühl gar nicht zum Bewußtsein gekommen.

Jetzt traf ihn dieses Erkennen wie ein schwerer Vorwurf.

Im stürmenden Lebensdrang hatte er sie mit hinausgerissen in sein unruhiges Leben. Sie, die zarte, Reine, die bisher im ruhigen sicheren Hafen ihr süßes Dasein gefunden, war lächelnd mit ihm gegangen. Immer Seite an Seite.

Zweifeln hatte er wohl versucht, sie dahin zu lassen, wenn es ihn hinaustrieb in die Berge, hinauf in die Regionen des ewigen Eises. Dann hatte sie ihm schmeichelnd gebeten: „Nimm mich mit, ich sehne mich sonst krank nach dir.“

Nur zu gern hatte er dann eingewilligt. Sie war ihm doch notwendig zu seinem Vollgute. Er empfand ihr jähliches Nachschmeien wohl und ließ sie nicht gern von sich. So ging es nebeneinander bergauf bergab. Doch sie dabei über ihre Kräfte ging, mußte Volkrat nicht.

Aber er hätte sich darum kümmern müssen, das sah er jetzt ein. Diese Erkenntnis kam zu spät. Würde sie zu spät gekommen sein?

Er prang auf und spähte hinaus. Draußen war inzwischen die Sonne hinter die Berge gegangen. Der Nebel war verschwunden. In leuchtender Klarheit lag der Gipfel des Wettertals vor ihm. Jeder Spalt, jede Felskante war zu erkennen, und von der südlichen Steilwand prallten die Sonnenstrahlen ab. Feiertagsstille herrschte in der ruhigen, gigantischen Umgebung.

Will Volkrat hatte heute keinen Blick dafür. Er spähte hinauf, verfolgte mit seinen Augen den schmalen Weg, der zu den Weidenhien hinunterführte. Obwohl er wollte, daß der Arzt noch lange nicht kommen würde, schaute er schon jetzt schmerzhaft nach ihm aus. Doch sein lebendes Wesen war zu leben. Ein mit ihm unbetanentes Gefühl kam über ihn. Die Einsamkeit der Bergwelt, die er sonst so sehr liebte, lastete schwerer auf ihm.

Senkend wandte er sich wieder zu seiner Frau und sah bang in ihr fieberglühendes Gesicht. „Goe — mein liebes Goechen — kennst du mich?“

Ihre Augen batten ihn so starr und fremd angesehen. Nun riefen seine Worte ihre abirrenden Gedanken zurück.

„Ja, Will — mein Will — wie sollst ich dich nicht kennen. Ach, daß ich so schwach bin. Verzeih mir!“

Fortsetzung folgt.





**Beschluss.**

Auf Antrag der minderjährigen **Elia Künzel**, vertreten durch ihren Vormund, Maschinenwärter a. D. **Karl Schulze** in Köfien, als Erbin des verstorbenen **Müllers Emil Künzel** dafelst, wird die Verwaltung des Nachlasses des **Emil Künzel** angeordnet und als Nachlassverwalter der **Raufmann Walter Weßman** in Merseburg bestellt. Merseburg, den 12. Sept. 1911. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

**Zwangsvollstreckung.**

Montag den 25. September cr. vormittag 11<sup>Uhr</sup> veröffentlichen wir im Gasthof **Anader** zu **Baditz**  
1 Büffelohr, 1 fl. eidenes Büffel, 1 Schreypult, 2 Sofas, 2 Hochstühle, 1 Sofaflisch mit Marmorpl., 1 Nachtschrankchen, 1 Spiegel, 1 Partie Gläser, Zeller, Tassen u. a. m. Öffentl. meistbietend gegen Barzahlung. **Reinhardt, Gerichtsollzieher** in Merseburg.

Bewegungshalber ist per sof. od. später eine **gr. Wohnung** in Gasanlage zu verm. Preis 300 Mk. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Größere Hofwohnung** zum 1. Januar zu beziehen Burgstraße 13.

**Wohnung.**

4 Zimmer, Küche, Speisekammer und Zubehör, Gas, ist zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen. **Annenstr. 2.**  
Schöne Parterre-Wohnung, Weiße Mauer 4, zum 1. Oktober oder später zu vermieten. Zu erfragen beim Hauswirt.

Stube und Küche zum 1. Okt. zu beziehen **Krautstraße 5.** Nur nachmittags zu besichtigen  
Neuerbautes Wohnhaus mit Baden u. Werkstatt, gut verzinslich, ist zu verkaufen. Näheres **Annendorf, Salletische Str. 69, p.**

**Hypotheken**

und auszahlen. Näheres bei **Walter Weßman, Merseburg,** niederrichter Vizekonservator.

**9 bis 10000 Mark**

zur 1. Hypothek auf neuerbautes, kleinstenbed. Wohnhaus zum 1. Oktober zu Leihen gesucht. 12000 Mark Brandkasse. Offerten unter **K. K.** an die Exped. d. Bl.

**8000—10000 Mk.**

auf sichere erste Hypothek (Brandkasse 20000 Mk.) zum 1. Oktober oder später gesucht. Zu erfr. bei **Rudolf Wehler, Entenplan 4.**

**11000 Mark**

zum 1. Jan. 1912 gesucht als Hypothek auf zinsreiches Hausgrundstück. Offerten bis 20. d. Mt. im Kontor **Al. Ritterstr. 9, l. l. erbet.**

**Sichere Hypothek**

Auf ein Grundstück in der Hauptstr. von Merseburg werden 6000 Mk. gegen 5 Proz. Zinsen per sofort gesucht. Off. Angebote u. A. Z. 100 an die Exp. d. Bl.

**Fast neues Piano**

für 400 Mk. zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich melden unter **A. R. 20** in der Exped. d. Bl.

**1 Fahrrad**, noch gut erhalt., steht zum Verkauf **Globigauer Str. 23, l.**

**Gashängelampe**

für Stube und Küche billig zu verkaufen **Annenstr. 2, 2. Tr., l.**

**Al. Küchenherd** preiswert zu verkaufen **Bismarckstraße 6.**

**1. Geige m. Zubehör** billig zu verkaufen **Weihenfelder Str. 29, 11.**

**Ein großer weißer Kachelofen**

und einige eiserne **Heizöfen** für größere Räume sind zu verk. **Unter-Altenburg 26, Kontor.**

**Guterh. Rindertwagen**

zu verk. **Roter Feldweg 4, 11.**  
**1 wenig gebr. Rindertwagen** zu verkaufen **Kurze Straße 1.**

**Verkaufe:**

**1 Tafelwagen,**  
**1 mittl. Pferd mit Geschirr,** komplett zum Abfahren. **Langhieber Str. 18, r.**

**1 kräft. Arbeitspferd**

weil überzählig, sofort zu verkaufen **Gewerfch. Christoph Friedrich, Grube „Gecilie“, Völkendorf.**

**Springbock**

steht zur Verfügung **Wintel 4, Hinterhaus.**  
Empfehle so lange der Vorrat reicht:

**5 Pfund Rot- und Leberwurst für 3 Mk.**

**Wurffett a Pfd. 50 Pf.**

**Karl Kellermann,** Fleischermeister.

Empfehle:  
**Maß-Rindfleisch, Schweinefleisch, Schmeer und fettes Fleisch, frische Wurst.**  
**S. Baumann, Gottbardstr. 80**

**Wurffett**

a Pfd. 70 Pf. verkauft solange der Vorrat reicht **Bödel, Langhieber Str.**

**Reines, süßes weiches Schweine-Schmalz,**

Pfd. 60 Pf., empfiehlt **Al. Pfeifer, Breite Str. 13.**

Große, mehrreihige, feine **Speisekartoffeln** verkauft **Fr. Bahl, Al. Gertlstraße 1.**

**Prima Rohfleisch,** extra fein, empfiehlt **Arthur Hoffmann, Rohschlächterei, Sirtiberna 2, Telephon 264.**

**Schlachtpferde** kauft zu hohen Preisen **W. Naundorf, Ziefer Keller 1.**

**Warum** verwenden Sie nicht **Dr. Gentner's** Velleichenspulver „Goldperle“? Wissen Sie denn nicht, dass jedem Paket ein gratis Geschenk beiliegt? Alleiner Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen.**

**Alle Inserate** für auswärtige Zeitungen befördert schnell u. ohne Aufschlag **Merseburger Korrespondent** Abt. Annoncen-Expedition.

**Nähmaschinen** werden schnell u. gut repariert bei **S. Ulrich, Schmale Str. 14**

**Sonnabend und Sonntag geschlossen.**  
**H. Taitza, Neumarkt Nr. 18.**

**Saatgut.**

Offertiere folgende von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen anerkannte Sorten:

I. Ahsaat von Original **Strubes Square-head-Winterweizen.**

II. Ahsaat von Original **Raedkes Dickkopfweizen.**

**Friedrich Frauendorf,** Knopendorf.



Ein sehr großer Transport junger, schwerer, hochtragender und neumisgender

**Rühe**

ist bei mir eingetroffen

**L. Nürnberger,** Merseburg, Telephon 28.

**Bankhaus Friedrich Schultze,**

**Merseburg.**

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,

Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.

Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,

Verzinsung von Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei **kulantesten Bedingungen.**

Vermietung von **Schrankflächen** in feuer- und diebessicherer Tresoranlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

**Die erste Gendung neue**

**Braunschweiger Gemüse-Konferven**

ist eingetroffen und empfiehlt billigst

**Paul Näther Nachfl.,** Telephon 343. Merseburg. Markt 9.

**Sonnabend und Sonntag geschlossen.**

**G. Hoffmann,** Inhaber: **Bernhard Taitza.**

**Echte Kieler Bücklinge und Sprossen,** frischen geräuch. Ob- u. Kal, frischen russischen Salat, süß. Weintrauben, Pfirsiche, Tafel-Äpfel und Birnen, **Kranzfeigen**

empfehle **C. Louis Zimmermann.**

**Weintrauben,**

feinste italienische Goldtrauben, Pfd nur 30 Pf., empfiehlt

**Paul Kulide,** Lindenstraße 19.

**Mietsverträge**

hält stets vorrätig **Buchdruckerei Th. Kössner,** Merseburg, Delgrube 9.

**Zigarren-Import ADOLF SCHAEFER**

Merseburg, Fernr. 259.

**Ungeteilten Belfall**

finden meine Spezial-Marken  
Rito a 6 Pf.  
Gran Marco a 7 Pf.  
El Bravo a 8 Pf.  
Boulevard a 9 Pf.  
Trabucos a 10 Pf.

Alleinverkauf der Niederländ. Zigarrenfabrik „De Haikar“.  
Grosses Sortiment in Zigaretten.

**Rechnungs-Formulare**

in 1/2, 1/3 und 1/4 Bogen hält stets vorrätig **Buchdruckerei Th. Köhner,** Merseburg.

**Möbel,**

Spiegel u. Polsterwaren nur gute solide Waren in reicher Auswahl bei billigen Preisen unter Garantie. Transport frei.

**P. Pertz, Tischlermstr.** Breite Strasse 3.

Optische Artikel, Brillen, Pincenez, Ferngläser etc. **Paul Nitz,** Merseburg, Oberburgstr. 6.



**Leiter-Wagen** kräftige Ausführung, mit starken Leiterbäumen. — Sehr preiswert — Spielwarenhaus **Wilhelm Köhler,** Gotthardstr. 5.

**Reifeförbe** zu Fabrikpreisen. **otto Müller,** Weissenfeller Str. 21 Tel. 213.

**Schirmreparaturen, =Bezüge** gut und billigst **Aug. Peal, Fab. S. Grothe,** Burgstraße 7.

# Landwirtschaftliche

und

## Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 23. September 1911.

### Ueber Salpetersäure

als bestes Heilmittel bei Maul- und Klauenseuche schreibt Ober-schweizer H. Wies, Coftau (D.-S.), folgen-des: Die Maul- und Klauenseuche, die voriges und dieses Jahr die deutsche Rindvieh-zucht so schwer heimfucht, veranlaßte mich, die größten Vorsichtsmaßregeln zu treffen, damit die mir anvertrauten Viehherden da-von verschont bleiben sollten, zumal auf den Nachbargütern diese gefährliche Seuche schon ausgebrochen war.

Trotz der großen Vorsicht bekam sie zuerst ein Zugochse; wir hatten selbstverständlich nichts Siligeres zu tun, als das andere Vieh, wie Ochsen, Rühe, Kalben, Bullen und Käl-ber, sofort mit dem vom erkrankten ausgewor-fenen Schaum zu impfen. Zubor las ich einen Artikel in der landwirtschaftlichen Fachpresse, in dem Salpetersäure empfoh-len wurde.

Da sich mir nun Gelegenheit bot, habe ich Versuche damit angestellt. Nach Feststel-lung der Seuche durch den Kreisierarzt bzw. dessen Stellvertreter ließ ich 5 Liter Sal-petersäure kommen, wovon ich in die Töpfe der Selbsttränke, welcher jeder 6 Liter Was-ser enthielt, je 24 Gramm, also pro Liter 4 Gramm gab. Diese Mischung wiederhol-ten wir täglich zweimal; ich bemerke aber, daß nicht zuviel gegeben werden darf, nur das vorgeschriebene Maß. Auch darf man ein jedesmaliges Umrühren dieser Lösung nicht vergessen, da man sonst das Vieh ver-giften kann. Salpetersäure ist ein starkes Gift, das man nur auf unterschriebener Giftschein hin bekommt. Auch kann man Gefahr laufen, daß das Vieh starke Ver-stopfung bekommt. Also Vorsicht!

Nach 2 Tagen konnte ich konstatieren, daß die Blasen im Maule (an den Lippen, Zunge, Gaumen) fast alle geplatzt waren. Jetzt nahm ich die Lösung etwas stärker, 6 Gramm auf 1 Liter Wasser, und nahm außerdem Maulwaschungen vor. Man nimmt dazu einen weichen Lappen, der in diese Lösung getaucht wird, und reibt damit alle Hautstellen herunter; bemerken muß ich, daß dies allerdings keine leichte Arbeit ist, zumal diese Waschungen die Tiere sehr „beizen“ müssen, was man daran erkennt,

weil die Tiere gleich an den Wassertopf gehen, um Linderung vor den Schmerzen zu suchen. Aber, das merkwürdigste war, daß sämtliches, damit ausgewildete Vieh bei der nächsten Mahlzeit wieder fraß, was ich vor-her nicht feststellen konnte. Man darf aber kein einziges Bläschen der Häutchen über-gehen, auch die Nasenlöcher nicht; die Arbeit muß eben korrekt gemacht werden.

Am 3. Tage setzten sich auch am Euter diese Blasen an, was mich veranlaßte, sie täglich vor und nach dem Melken mit einer Mischung von 4 Gramm Salpetersäure auf 1 Liter Wasser zu waschen. Hauptsächlich habe man sein Augenmerk auf die Milch-ausflußlöcher der Zitzen, da sich dort fast immer kleine „Gründe“ ansetzen, die den Ausfluß der Milch verhindern können; diese muß man selbstverständlich entfernen. Am vierten Tage waren auch diese Blasen of-fen, worauf wir eine gründliche Reinigung mit derselben Lösung vornahmen, was zur Folge hatte, daß auch hier die Fetzen ab-fielen. Jetzt gebrauchten wir Vaseline (gelbe) und rieben die Zitzen nach jedes-maligem Melken tüchtig ein; der Erfolg war großartig, indem am 10. Tage die Zitzen bis auf 6 Tiere abgeheilt waren, bei einem Bestande von 100 Kühen.

Am 5. Tage stellten sich auch Geschwür-e bzw. Blasen an den Klauen ein. Hier ist es angebracht, daß die Hufe erst gründlich ge-reinigt und dann mit Holzteer (nach Vor-schrift) gut eingepinselft werden. Weil mir der Holzteer ausging, so versuchte ich es mit einer 10prozentigen Nyoftanlösung, mit der ebenfalls die Klauen, die Krone bis unterhalb des Anies, alles bepinstelt wurde. Ich konnte konstatieren, daß letzterem der Vorzug zu geben ist, weil dieses fester und trockener hält als ersteres. Am 12. Tage waren nur noch 8 Kühe mit wundten Stellen an den Klauen behaftet, die aber auch am 15. Tage völlig geheilt waren.

Im Kuhstall wird täglich zweimal aus-gedüngt, in den Hälberboxen, im Kalben- und Ochsenstalle dagegen bleibt der Dünger lange liegen. Man findet das als unpassend. Ich mußte aber feststellen, daß gerade im Kuhstalle, wo täglich zweimal ausgedüngt und gestreut wurde, die Klauen der Rinder

mit der Seuche behaftet waren, dagegen in den Stallungen, wo der Dünger liegen blieb, kein einziges Stück die Klauenseuche bekam. Auch in meiner Nachbarschaft wurde daselbe Resultat festgestellt.

Während meiner langjährigen Praxis habe ich in meinen Stallungen das fünfte Mal Seuche gehabt, aber nie ist die Seuche so schnell gewichen wie diesmal. Hier hat mir die Salpetersäure diese guten Erfolge gezei-gt, und ich kann diese Behandlung, wie be-schrieben, jedem Landwirt sowie Kollegen aufs wärmste empfehlen.

### Soll nach einer durch Trockenheit ver-urichteten Mißernte an der Düngung gespart werden?

Eine ihm aus der Praxis vorgelegte Frage, ob die geringe Ernte dieses Jahres eine niedrige Nährstoffentnahme aus dem Boden zur Folge ge-habt hat, und ob mit Rücksicht hierauf bei der Düngung der Nachfrucht gespart werden könnte, beantwortet Prof. Dr. S. C. Müller, Halle a. S., wie folgt:

Der erste Teil der Frage ist ohne weiteres zu bejahen; die Nährstoffentnahme ist entsprechend der beschränkten Bildung von Pflanzensubstanz notwendigerweise eine geringe gewesen, denn ohne den unentbehrlichen Wachstumsfaktor Wasser kann die Pflanze sich nicht aufbauen, der Verbrauch an im Ackerboden enthaltenen Nährstoffen muß dem-nach ein geringer sein; ferner aber waren zufolge des Mangels an Niederschlägen die Wasserver-hältnisse für die im Boden liegenden Nährstoffe sehr ungunstige. Aus beidem ergibt sich, daß tat-sächlich in den Böden, auf denen zufolge Wasser-mangels eine Mißernte eingetreten ist, die mit der Düngung gegebenen Pflanzennährstoffe zum Teil noch unausgenutzt lagern.

Wir wollen nun prüfen, ob von diesen Nähr-stoffen eine Nachwirkung noch zu erwarten ist.

Der Stickstoff, in Form von Salzen bei der Bestellung und auf den Kopf gegeben, wird auf leicht durchlässigen Böden wohl längst ver-schwunden sein; aber auch auf schweren Böden wird man, da die in der ersten Wachstumszeit ge-fallenen Niederschläge zur Lösung und Umfegung der Stickstoffverbindungen genügt, kaum be-langreiche Mengen Stickstoff von den Düngesalzen vorfinden. Anders jedoch, wo Stickstoff in organi-schen Düngemitteln, z. B. Guano, Kadavermehl,



Stichmehl usw., gegeben würde; die Umwandlung der im Boden wasserunlöslichen organischen Stickstoffverbindungen in eine wasserlösliche Form vollzieht sich langsam. Von diesen Düngemitteln werden in trockenen Böden nach der Ernte noch wirksame Mengen vorhanden gewesen sein. Bevor jedoch die Herbstsaaten oder gar die Frühjahrssaaten zur Aufnahme des Stickstoffs entwickelt sind, kann auch dieser je nach Boden- und Witterungsverhältnissen während der folgenden Monate aus dem Wurzelbereich verschwunden sein, dies um so eher auf leichten, durchlässigen Böden und bei reichlichen Niederschlägen. Liegen letztgenannte Verhältnisse vor, dann gebe man der Nachfrucht die Stickstoffbedingung in voller Höhe teils zur Befestigung, teils auf den Kopf; in gegenwärtigen Fällen, also auf zähen und undurchlässigen, trockenen Böden, würde zur Befestigung die lösliche Stickstoffmenge zu geben, jedoch die später folgende Kopfbedingung nach dem Stande der Frucht zu bemessen sein bzw. gänzlich unterbleiben.

Während der Stickstoff, wie wir eben gesehen haben, bei den vorstehenden Erwägungen ein schwierig zu fassender Faktor ist, liegt dies bei der Phosphorsäure und beim Kali einfacher. Denn diese werden im Boden durch die Absorption festgelegt; nur auf reinen Sandböden mit sehr geringer Absorptionskraft können auch sie mehr oder weniger ausgewaschen werden, doch solche Böden zählen in der Provinz Sachsen zu den Ausnahmen. Meist werden also die im Boden verbliebenen Mengen an Phosphorsäure und Kali für die Nachfrucht noch zur Verfügung stehen; man hat jedoch hierbei zu überlegen, daß je nach der Bodenart verschiedenen große Mengen von Phosphorsäure und Kali zufolge der Absorption für die Pflanzen an ihrer Aufnahmefähigkeit versickern, d. h. für die Pflanzen zunächst nicht in ihrer Gesamtheit verfügbar sind. Aus diesem Grunde und ferner, weil wohl selten mit Phosphorsäure- oder Kalidüngern eine Ueberfruchtbedingung getrieben wird, empfiehlt es sich, diese durch Gefühle der Sparlichkeit veranlaßt, höchst unsichere Kalkulation zu unterlassen und den Nachfrüchten die volle Phosphorsäure- und Kalidüngung zu geben, um die Wachstumsbedingungen möglichst günstig zu gestalten und einen hohen Ertrag zu sichern. Dieser Rat gilt besonders für alle Futtererträge, die meist stiehmütterlich in der Düngung behandelt werden. Wer sonst die Futterpflanzen von den Nährstoffresten der Vorfrüchte zehren ließ, der möge wenigstens jetzt, in der Zeit der Futternot, an reichlicher Düngung es nicht fehlen lassen.

### Ueber die landwirtschaftliche Notlage und den Arbeitermangel

schreibt Dr. Wien-Hohenfelde:

„Wir stehen seit einer Reihe von Jahren im Zeichen des Arbeitermangels auf dem Lande und der Landflucht, die in der traurigen Aera Caprivi durch die allgemeine Not der Landwirtschaft ihren Höchststand erreichte. Nur im Jahre 1891, als durch eigentümliche Verhältnisse der Roggen auf 240—250 Mark p. T., die Kartoffeln auf etwa 4 Mark pro Zentner im Großhandel stiegen, war ein vorübergehender Stillstand der Bewegung zu spüren. War 1891 ein sehr nasser Sommer der Grund zur Teuerung, so wird nun 1911 die Dürre und Hitze mit beispielloser Futternot eine

ähnliche Teuerung zur Folge haben, die bei dem großen Anfall der Kartoffelernte, von Rüben und Viehfutter dem Milchmangel (durch Maul- und Klauenseuche verstärkt) im Laufe des Jahres noch bedauerliche Preise aller menschlichen Nahrungsmittel hervorrufen wird.

Wer wird nun bei uns außer dem produzierenden Landwirt selbst, der eine Mißernte infolge der Dürre macht, am meisten von der Teuerung betroffen? Der ländliche Freiarbeiter, der nur baren Lohn erhält, zumal wenn er für Frau und Kinder alles kaufen muß. Der ländliche Freiarbeiter steht infolge der eingetretenen Verhältnisse vor der Gefahr der Arbeitslosigkeit in teurer Zeit. 1911 war die Ernte Mitte August beendet. 1891 fing sie vielfach im August erst an. 1911 werden die Zuckerrüben statt 12—14 Wochen etwa 6—7 Wochen arbeiten, denn die Zuckerrüben-ernte wird sehr klein. Wir Landwirte haben aber nicht nur ein Interesse daran, die Freiarbeiter der Landwirtschaft zu erhalten, sondern auch eine moralische Verpflichtung, gerade diejenigen Arbeiter, die dauernd in der Landwirtschaft wirken, auch in solchen Momenten unsererseits nicht im Stich zu lassen, wo es uns selbst vielleicht wirtschaftlich schwer wird. — Wenn man dennoch hier und da hört, daß die Freiarbeiter nach der Ernte entlassen werden sollen, so muß eindringlich davor gewarnt werden; sie würden dann obendrein nur in die Städte gedrängt werden und dort die Arbeitslosigkeit vermehren. Es wäre daher wohl an der Zeit, daß die Landwirtschaftskammern oder die entsprechenden Vereine zur guten Stunde durch Aufrufe und sonstige Vermittlung die Landwirte veranlassen, ihren inländischen sogenannten „fremden Arbeitern“ unter allen Umständen für den Herbst und Winter Verdienst bei sich zu verchaffen, sei es durch Meliorationen, Entwässerungen, Grabenräumen usw. Manchem wird es auch möglich sein, durch solches Bestreben den bedenklichen Winterhunger zu vermeiden. Treten wir so auch wo es uns schwer wird, für unsere ländlichen Arbeiter ein, dann wird es vielleicht auch dem einen oder anderen der in die Stadt gewanderten Arbeiter, der dort unter der Teuerungsnöte zu leiden hat, ins Bewußtsein kommen, daß im Gegensatz zur Stadt der Landarbeiter auch in schwereren Zeiten stets vor der äußersten Not bewahrt bleibt, und daß er darum auf dem Lande unter allen Umständen ein gesichertes und besseres Los hat. Vielleicht könnte die heillosige Teuerung dann, zumal wenn sie länger anhält, wenigstens das eine Gute zeitigen, daß sie den Fluch der Landflucht bannte und die Parole werte: „Zurück aufs Land!“ . . . Dann könnte in der inneren Stärkung unseres deutschen Vaterlandes durch Vermehrung der Bevölkerung des platten Landes aus dem Unglücksjahre 1911 noch ein Segen werden!“

### Eine zweckmäßige Ventilations-einrichtung für Stallungen

Zur Gesunderhaltung der Haustiere ist es durchaus notwendig, daß die Tiere auch im Stalle stets frische Luft einatmen können. In schlecht gelüfteten Ställen sammeln sich außer Kohlen-säure und Ammoniak organische Stoffe an, welche von den Lungen und der Haut ausgeschieden werden, in Fäulnis übergehen und direkt schäd-

lich wirken. Eine Stallluft ist verdorben, wenn sie auf 1000 Teile mehr als 8 Teile, absolut schädlich, wenn sie mehr als 4 Teile Kohlen-säure enthält. Das sich vornehmlich im Dünger bildende Ammoniak ruft Augen-, Kehlkopf- und Lungenentzündung hervor. Es ist daher für ein genügendes Lüften der Ställe Sorge zu tragen.

Eine gute Ventilations-einrichtung kann auf folgende Weise hergestellt werden: Durch die Stalldecke, den Heuboden wird ein Luftschacht hindurchgeführt. Unmittelbar über dem Dache ist die Deckung eines Metallrohres angebracht, welches durch den Luftschacht an der Wand des Stalles bis zur Krippenhöhe herunterführt und hier ausmündet. Die erwarnte, spezifisch leichtere, verbrauchte Stallluft zieht den Dunstschacht ab. Kalte, schwere, frische Luft strömt vom Dache in den unteren Teil des Stalles durch das Metallrohr ein. Durch die Wandung des Metallrohres hindurch gleicht sich die Temperatur der aus- und einströmenden Luft etwas aus, so daß die zuströmende frische Luft nicht so kalt ist, was für die kältere Jahreszeit von Bedeutung ist. Der Luftschacht ist in der Decke mit einer Verschlußvorrichtung versehen, die teilweise oder gänzlichen Abschluß ermöglicht. Je vollkommener alle anderen Deckungen, die das Einströmen von Luft in den Stall gestatten, geschlossen sind, um so vollständiger wird die Erneuerung der Stallluft vom Dache aus erfolgen, wo wirklich frische Luft vorhanden ist. Namentlich ist es zweckmäßig, die Deckungen mit Klappen zu schließen, aus denen die Fauche aus dem Stalle abfließt. Die Klappen müssen geschlossen werden, wenn die Temperatur im Stalle zu kühl wird. Dies muß auch geschehen, wenn von draußen durch Mauern und Ritzen kalte Luft Zutritt. Am gedeihlichsten für die Tiere ist eine Temperatur von 12—17 Grad Celsius.

Diese Art der Ventilation schützt die Tiere vor Zugluft und Erkältung. Dieselbe ist in allen, auch in alten Stallungen anzubringen und hat noch den Vorteil, daß sie billig ist und von jedem Landwirte leicht ausgeführt werden kann.

### Für Ziegenbeißer.

Wir halten zu Hause neben anderen Haustieren durchschnittlich vier Ziegen, welche uns reichlich mit guter Milch versorgen, von der wir wöchentlich noch mehr Stücken Butter gewinnen. Es versteht sich daher von selbst, daß wir unsere Ziegen gut versorgen und für äußerste Reinlichkeit des Stalles, der Streu und der Ziegen selbst durch tägliches Putzen sorgten, welche Arbeit sie uns ja auch wieder durch vermehrte Milchlieferung lohnten. Ich will hier noch einschalten, daß manche Leute meinen, es sei ganz gleich, in was für Ställen die Ziegen untergebracht werden. Oft sind es ganz kleine und niedrige Räume ohne jegliche Lüftungs- und Lichtanlage. Dazu lassen es die Besitzer auch noch an dem nötigen Futter und Reinlichkeit fehlen, und doch verlangen dieselben von der Ziege einen reichlichen Milch-ertrag.

Wir bauten für unsere Ziegen einen entsprechend großen, massiven Stall mit zwei Fenstern, welche im Sommer ausgehängt und durch Gaze-fenster ersetzt werden. Um für rationelle Luft-erneuerung zu sorgen, wurden in den Mauern sogenannte Luftkanäle angelegt. Durch diese Luft-



zirkulation wird für ständig frische Luft in dem Stalle gesorgt.

Wir hatten daher auch nie über Krankheiten unserer Ziegen zu klagen. Doch eines Tages fiel es uns auf, daß eine Ziege anscheinend magerer und das Fell struppiger wurde, während sie im Fressen nicht nachließ und ihr das Futter noch ebenso mundete wie früher. Da wir uns diese, nach einigen Wochen immer auffälliger zu Tage tretende Abmagerung nicht erklären konnten und die Ziege wieder gesund haben wollten, machten wir folgende Behandlung: In der Woche zweimal eine laue, flüchtige Abreibung des ganzen Körpers, danach folgte sorgfältige Abtrocknung. Dem Saufen wurde etwas Salz und Kafersyrup zugesetzt und bei jeder Mahlzeit bekam sie eine Portion Hafer. Nach dieser Behandlung und veränderter Nahrung sahen wir zu unserer Freude, daß die Ziege sich wieder erholt und nach etwa drei Wochen die anderen Ziegen an gutem Aussehen, Appetit und Milchreichtum bei weitem übertraf. Durch dieses günstige Resultat veranlaßt, wurden von nun an alle Ziegen besart ernährt, die Abmagerungen wurden seltener gemacht, gepulvt und gestriegelt wurden sie jeden Tag. Unsere Mähe wurde durch vermehrten Milchtrag reichlich gelohnt. Ich will noch bemerken, daß durch diese Hautpflege die Nahrungsaufnahme weniger wurde, der Zustand aber ein besserer, welches somit der beste Beweis ist, daß die Tiere bei guter Hautpflege weniger Nahrung brauchen.

### Eine dankbare Arbeit im Formobitbau.

Selbst dem tüchtigsten Obstzüchter kann es passieren, daß durch irgendeinen Einfluß ein Spalterarm oder auch ganze Partien lückenhaft werden. Auf einfache Weise hilft man sich dann durch das Einsetzen des Fruchtholzes, welches vom gleichen Baume genommen werden kann. Von solchen Zweigen hat man schon im kommenden Jahre Ertrag, falls diese Operationen sorgfältig vorgenommen werden. Jetzt ist es an der Zeit und geht folgendes als Nichtschmerz: Man schneidet solche Zweige am unteren Ende keilförmig (glatt) zu und entfernt sämtliche Blätter bis auf einen kurzen Stielansatz. An möglichst glatter Stelle des Spalterarmes wird ein T-förmiger Schnitt durch die Rinde gemacht und löst letztere ab. Das Reis ist hier mit dem keilförmigen Ende hineinzuschieben, so daß Wunde auf Wunde liegt. Mit Bastverband und Baumwachsverstrich versehen, ist die ganze Arbeit geschehen. Ein sehr scharfes Messer und sauberes Arbeiten sind Bedingung. Der Baumwachs ist sorgfältig aufzutreiben, damit Luftzutritt vermieden wird. Gegen Herbst ist der Bastverband auf der Rückseite der Wundbildung zu durchschneiden, worauf sich derselbe allmählich von selbst abhebt. Sicherer ist es, nochmals leicht einen neuen Verband anzulegen.

### Mannigfaltiges.

**Der Wundrolauf.** Bei dieser Erscheinung handelt es sich um eine fortwährende Entzündung der Haut wie des Unterhautzellgewebes, welche sich an Verwundungen anschließt und nicht selten mit einer Umphosphatentzündung Hand in Hand geht. In den meisten Fällen handelt es sich um kleine, kaum beachtete Wunden, in erster Linie solche, welche wegen Kleinheit der Öffnung oder

festgefitteten Schorfen keine Wundsekrete nach außen abfließen lassen können. Die eigentliche Ursache des Rollaufes sind sog. Spaltpilze, welche von der Wunde her in die Lymphspalten eindringen, sich hier vermehren und eine Entzündung verursachen. Das Uebel entsteht gewöhnlich bei vernachlässigten Wunden mit mangelhaftem Abfluß der Sekrete infolge Einwirkung von Schmutz und Unreinlichkeit; begünstigend wirken Hitze und Bewegung. Der Wundrolauf charakterisiert sich durch plötzlich auftretende und sich schnell ausdehnende, gespannte, heiße Anschwellung der Haut mit Sträuben der Haare und großer Schmerzhaftigkeit, welche bereits bei leichtester Berührung erkennbar ist. Bei heller Haut tritt starke Rötung, selbst Blasenbildung auf. Die Anschwellung gewinnt mehr und mehr an Ausdehnung, namentlich in der Richtung der Lymphgefäße, dabei besteht in der Regel mäßiges Fieber (Wundfieber). Nach Verlauf von etwa 8 Tagen erfolgt in den meisten Fällen die Beseitigung, welche ihr Erscheinen ankündigt durch Verminderung des Schmerzes, wie des Fiebers. Auch die Anschwellung verschwindet langsam, oft mit gleichzeitiger Abschuppung.

Von den Bekämpfungsmasnahmen gegen den Wundrolauf hat sich das häufige Stirzen der Weider im Herbst und Frühjahr bewährt, wobei die Drahtwämer entweder verbleibt oder an die Oberfläche gebracht werden und bei Wägeln zum Opfer fallen. Nachdem man die Beobachtung gemacht hat, daß auf Feldern, die im Winter überflutet waren, der Drahtwurm ausbleibt, ist auch die Bewässerung empfohlen worden. Schließlich hat eine Düngung von Kainit und Chilisalpeter als Kopfdüngung eine recht gute Wirkung. Bei reichlicher Ausaat gleichen sich kleine Verluste aus, durch die Wachstumsförderung der Düngung selbst auch geschwächte Pflanzen. Weiter hat die Düngung die Wirkung, daß die Drahtwämer in tieferen Schichten zurückgetrieben werden, so daß der Schaden an den mittlereile sich kräftigsten Pflanzen gering ist. Man rechnet auf den Hektar 450 bis 600 Kilo Kainit und 75 Kilo Chilisalpeter.

**Mhabarber.** Die außergewöhnliche Trockenheit dieses Sommers hat sämtlichen Gemüsekulturen geschadet. Besonders schlimm ist die Wirkung bei den Dauerkulturen, wie z. B. Mhabarber, da sie sich auch noch auf die nächste Ernte erstrecken wird. Der Mhabarber braucht als Blattpflanze frischen Boden und feuchte Luft, damit sich das für die nächste Ernte arbeitende Laubwerk üppig entwickeln kann. In den diesjährigen heißen Sommertagen konnten nicht viele Blätter arbeiten. Sie blieben klein und kümmerlich, und auch die Wurzeln sind, wie man beim Ausgraben merkt, nur dünn und schwach entwickelt. Um so nötiger ist in diesem Jahre ein durchdringendes Gießen. Für jede Staude werden 2 oder 3 Gruben hergestellt und diese mehrmals mit Wasser oder klüftigem Dünger gefüllt. Der Mhabarber besitzt die Eigenschaft, im Herbst bei genügender Feuchtigkeit neue Wurzeln zu bilden. Auf diese Weise kann das jetzt recht schwache Wurzelvermögen und damit die Aussicht auf eine günstige Ernte im nächsten Jahre noch etwas gebessert werden. Im übrigen ist Ende September oder Anfang Oktober die beste Pflanzzeit für Mhabarber.

Die Gesundheit der Tauben läßt sich in einfacher und fast kostenloser Weise aufrecht erhalten und befestigen durch zeitweises Zusatz von schwefelsaurem Eisenoxid (auch grüner Vitriol und Eisenvitriol genannt). Ein erbsengroßes Stück auf 1 Liter Wasser, jeden Monat einige Tage lang gereicht, reinigt das Blut und macht die Tiere widerstandsfähiger gegen Ansteckung und Krankheit.

**Salz für die Tauben.** Wer hat nicht schon Tauben an den Wänden herumspicken sehen! Wenn man meint, daß die Veranlassung dazu nur die sei, Kalkstoffe aufzunehmen, irrt man; denn auch Salz bieten die Wände und suchen die Tauben im Bedarfsfalle sich solches durch das Anspicken der Wände zuzuführen. Wer in seinem Taubenstall sogenannte Taubenmitterung nicht ausgeben läßt, hat nicht nötig, für

weitere Salzgaben zu sorgen; doch diejenigen, bei denen wenig salzhaltige Kalkstoffe vorhanden sind, sollten den Tauben von Zeit zu Zeit einige Salzförner unter das Futter mengen, und eifrig werden die Tauben diese Körner aufnehmen. Zu viel Salz soll allerdings auch nicht gegeben werden; doch von Zeit zu Zeit ist eine Gabe von einigen Salzförnern recht vorteilhaft, falls man nicht vorzieht, in den Stall die sogenannte Taubenmitterung zu stellen.

Wie sind Hahn und Henne vom Perlhuhn zu unterscheiden? Wenn man die Tiere wiederholt betrachtet, wird man finden, daß der Hahn einen etwas längeren Hals und mehr Halschmuck besitzt. Außerdem ist der Hahn maßgebend. Die Henne spricht: „Klod acht, Klod acht“ und der Hahn „Fschetered, Fschetered, red, ed“. Mit diesen Anzeichen wird man den Hahn wohl erkennen können, wenn man einen solchen besitzt.

Was ist mit scheinotenen Bienen anzufangen? Scheinote Bienen, die am Jungertage nagen, weil sie die Waben im Winterhage ausgezehrt haben und wegen der Kälte nicht zu den Honigtafeln kommen konnten, werden in geheizte, finstere Lokale gestellt, dann, sobald sie wieder brausen, tüchtig aufgefüttert und mit Vorrat versehen. Bienen, die 48 Stunden und darüber erstarrt sind, kommen nicht mehr zum Leben.

**Holzsohlenabfälle und Steinsohlenasche** werden zur Verbesserung des Bodens im Gemüsegarten sehr vorteilhaft verwendet. Ihre Düngewirkung ist allerdings nur eine sehr geringe, da sie aber den Boden lockern und für Wärme empfänglicher machen, ist ihr Wert, besonders für schwere Lehmböden, sehr beträchtlich. Es empfiehlt sich, die Abfälle und Asche im Herbst oder Frühjahr gut unterzugeben. Viele Gemüße, besonders Gurken, Kohl- und Wurzeln zeigen dann ein üppiges Wachstum.

**Wellenbeete im Gemüsegarten.** In den meist an Raum beschränkten Hausgärten ist man auf möglichstige Ausnutzung des Geländes angewiesen. Da wird sich unter Umständen die Anlage von Wellenbeeten empfehlen, mit denen Dr. Höftermann an der Königl. Gärtner-Lehranstalt Dahlen bei einer Reihe von Versuchen gute Erfolge erzielt hat. Er stellte diese Wellenbeete dadurch her, daß an den Rängseiten der Beete der Boden etwa 1/2 Spaten tief ausgehoben und auf die Beete mitte gebracht wurde, so daß sich ein Höhenunterschied von 3 Spatenstücken ergab. Naturgemäß wurde auf diese Weise eine Vergrößerung der Bodenfläche erzielt, daneben aber auch ein Mehrertrag. Bei einem Versuch mit Kopfsalat fanden auf drei Wellenbeeten 648 Pflanzen Platz, dagegen auf drei Flachbeeten von der gleichen Grundfläche nur 576 Pflanzen, von denen noch 40 Stück in Verlust gerieten. Der Mehrertrag an Gewicht auf den Wellenbeeten betrug 27,2 Prozent, während ein Mehrertrag an Pflanzen in Höhe von 11,2 Prozent nötig war. Bei einem Versuch mit Möhren ergab sich ein Mehrertrag an Möhren von 23,6 Prozent, bei einem Mehrbedarf an Saat von 5,1 Prozent. Dr. Höftermann glaubt ein noch günstigeres Ergebnis in Aussicht stellen zu können, wenn es gelänge, das sich in den Tälern der Wellenbeete während längerer Regenzeiten ansammelnde Wasser schneller zu entfernen. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die Kosten für die Anlage der Wellenbeete namentlich zu Anfang wesentlich höhere sind als bei den flachen Beeten. Ferner ist durchaus eine Vegetationslage in der Richtung von Nord nach Süd erforderlich. Bei Kulturen mit West-Ost-Richtung der Beete waren die Ergebnisse ungünstiger als auf den flachen Beeten.

Eicheln als Mastfutter für Kaninchen. Wohl manchem Kaninchenzüchter ist es noch unbekannt, welchen großen Wert die Eicheln zur Mästung der Kaninchen haben. Es ist deshalb sehr zu empfehlen, einen Versuch damit anzustellen. Der Erfolg bleibt nicht aus. Die Eicheln werden den Tieren im trockenen Zustande verabreicht, dadurch wird das Fleisch sehr schmack-



haft und fernig. In manchen Gegenden wird sogar das Rindvieh mit Eideeln gemästet. In gut verwahrtem Zustande lassen sich dieselben jahrelang aufbewahren; da sie nicht alle Jahre gleich gut gedeihen, so empfiehlt es sich, in ergiebigen Jahren, wenn sie billig sind, davon einen Vorrat anzulegen.

Wie füttert man Ziegen? 1. Gib den Ziegen genug zu fressen, daß sie nicht hungern müssen und aus Hunger die Streu aufessen. 2. Lassen sie Futter liegen, weil sie gesättigt sind, so räume das übrig gebliebene rasch weg und spare es auf für die nächste Mahlzeit. 3. Füttere deine Ziegen so, daß du sie im Freien darfst sehen lassen, ohne daß sie zum Geßotte mitwilliger Duden werden. 4. Bedenke, daß mit leerem Magen kein Tier etwas leisten kann. 5. Wenn dir die starken Fresser und Großmäucher gefallen, so zähle ihnen die Heubalme nicht vor. 6. Bedenke, daß trüchtige und säugende Tiere ihrer zwei ernähren müssen, und 7. daß die Fresslust im Winter stärker als im Sommer ist, 8. ferner, daß einig, neben übriger guter Pflege, reichliches Futter gut anschlägt, 9. daß Mangel an Futter die Geissen höchst übel stimmt und schwächt, Sättigung aber ihr höchster Lebensgenuss ist.

Einfluß des Futters auf die Beschaffenheit der Butter. Viehtreiber und Metzger verstehen der Butter ein angenehmes Aroma, ebenso die Kleien. Neßstücken in kleinen Mengen sind sehr gut, über 1 Kilo auf den Kopf und Tag verleiht der Butter einen bitteren Geschmack. Alle Gerüche müssen den Kühen und Ziegen gemahlen, unverboden und trocken gefüttert werden. Neßstücken machen die Butter weich, Lein- und Palmkernkuchen hart. Erdnuß- und Kofustücken sind für Milchvieh auch gut.

Taubenfutter. Ein vorzügliches und dabei wohlfeiles Taubenfutter erhält man durch Mischung von zwei Teilen Gerste, einem Teil Federichsamen und einem Teil Erbsen oder Widen. Mengt man mehr Erbsen dazwischen, so lassen die Tauben das übrige Futter liegen und fressen sich nur halb satt. Wer selbst Ackerbau betreibt, kann ein gutes Futter bereiten, wenn er alle Abgänge bei dem Getreide rein ausziehen und schwingen läßt und dies durcheinander mengt. Hierbei befinden sich die Tauben wegen der Verschiedenheit des Getreides und der vielen Samenfortarten sehr wohl und liefern schöne Jungen. Ueberhaupt kann man sie mit allem geringen durch Unkrautpflanzen verunreinigten Getreide füttern, muß aber dann zweifeln auch einmal reine Gerste füttern.

Druckschäden, welche dem Rindvieh durch das Joch berietet werden, bedürfen einer besonderen Behandlung. Man ziehe das Tier einige Zeit nicht mehr zur Arbeit heran und mach dann mit Kleinfasser Aufschläge. Dadurch verteilt sich meistens die Geschwulst. Ist letzteres nicht der Fall, wird die Geschwulst vielmehr weich und mit Eiter angefüllt, so muß man einen Stich in dieselbe machen, so daß der Eiter abläuft. Muß das Tier wieder im Joch arbeiten, so legt man — was überhaupt immer geschehen sollte — einen gefütterten Stinlappen unter das Joch und lasse auch das Joch polstern. Das beste Mittel gegen dergleichen Schäden ist das Fahren der Tiere in einem Joch, das auf die Stirne und nicht auf das Genick gebunden wird.

Beim Mästen der Schweine ist weniger Mistlo wie beim Füttern. Beim letzteren sind auch mehr Einrichtungen erforderlich. Erster Grundfah beim Schweinemästen ist, nie mehr Futter zu verabreichen, als die Tiere während einer Mahlzeit verzehren. Man gebe öfter und in kleinen Portionen. Jedes Tier frißt nicht gleich viel, man gebe also darauf acht. Ein großer Fehler ist es, das Futter zu naß zu verabreichen. Es soll ganz didreilig, fast trocken sein, damit die Tiere faulen müssen. Mistfischeine muß man des Tages öfter füttern wie Zuschweine, mindestens dreimal, besser noch öfter, aber, wie schon bemerkt, nie zu viel.

Mosen in Löpfen. Im jederzeit Ersatz für eingehende oder durch Sturm gebrochene Mosenkämme zu haben, wird ein Teil der Pfans-

zen im Herbst in Behälter gesetzt. Besonders sind es breite und hängende Kronen, die zuerst brechen. Man bezieht fertige Bäumchen und pflanzt sie in Töpfe mit guter Muttererde, untermischt mit Sand und Kuhmist. Der Sand sei im Winter frostfrei. Diese Topfpflanzen sind im Sommer an sonniger Stelle ins Erdreich einzupflanzen. Die durchwurzelten Topfpflanzen wachsen auch, wenn sie im Sommer gepflanzt werden, ungehört weiter. Im Sommer ist solcher Ersatz meistens schwer zu haben.

Butterhandel.

Wochenbericht über Butter von Gust. Schulke & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C. 2, den 18. September 1911.

Butter: Die Stimmung war in der zweiten Hälfte dieser Woche etwas besser. Feinste, reineschmelzende Qualitäten waren gut gefragt, auch von der Provinz trafen größere Aufträge ein. Abweichende, fehlerhafte Sorten blieben dagegen immer noch schwer verkäuflich. Die Zufuhren sind klein und wird noch viel abweichende, unbillbare Ware geliefert. Nachsibirischer Butter zeigte sich nach allen Qualitäten gute Kaufsust. Vom Ausland sind die Verträge für; Dänemark, Schweden und Holland fordern so hohe Preise, daß Bezüge nach hier keine Rechnung geben.

Schmalz: Infolge flauen Schweinemarktes und Abgaben der Rader gingen Preise in Amerika etwas zurück. Hier war das Geschäft ruhiger.

Preisfestsetzung von der ständigen Deputation und vom Sachverständigen Notierungs-Kommission.

Dof- u. Genossenschaftsbutter	la M., 136—138
" "	lla " 128—136
" "	lla " 123—128
" "	abfallende " 107—118

Tendenz: ruhig.

Privatnotierung für Schmalz.

Schmalz Prima Western	55,50—56 M.
" reines in Deutschland raffiniert	57 "
" in Amerika	58 "
" Berliner Pralen	57,50—64 "
Kunstspeise-Fett in Amerika raffiniert	51 "
" in Deutschland	48 "

Tendenz: ruhig.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Sause, Berlin, 18. September 1911.

Butter: Das Geschäft bleibt sehr still, und konnten selbst die kleinen Zufuhren feinsten Butter kaum geräumt werden. Abweichende Qualitäten sind sehr schwer verkäuflich.

Die heutigen Notierungen sind:

Dof- und Genossenschaftsbutter la Qualität, 136,— bis 138,— M. Dof- und Genossenschaftsbutter Ila Qualität, 128,— bis 136,— M.

Schmalz: Die Provisionsmärkte wurden durch die Vorgänge auf den anderen Börsengebieten beeinflusst, und spekulative Verkäufe übten einen Druck auf die Preise aus. Der Rückgang derselben konnte jedoch nur unmerklich sein, da andererseits die Abnahme der Vorräte in Chicago um 20 000 Terees in den letzten 2 Wochen den bereits jetzt allem in besseren Verbrauch von Schmalz bestärkt. Eine weitere ständige Zunahme desselben in den nächsten Monaten muß erwartet werden.

Die heutigen Notierungen sind:

Choice Western Steam 55,50 bis 56,00 M., amerif. Tafelschmalz „Borussia“ 58,00 bis — M., Berliner Stadtschmalz „Krone“ 57,00 bis 64,00 M., Berliner Pralenschmalz „Rosenblume“ 57,50 bis 64,00 M. Sp. ed: Knapp und fest.

Saatenmarkt-Bericht.

Original-Sämereien-Bericht von A. Meß u. Co., Berlin W. 57, Billowstr. 56, den 18. September 1911.

Die Nachfrage nach Winter-Saatgetreide ist dies Jahr wohl so groß, wie seit vielen Jahren nicht mehr einerseits durch die prachvolle Qualität erklärlich ist, andererseits ist in vielen Gegenden der Roggen durch die anhaltende Trockenheit derartig klein geblieben, daß es nicht ratsam erscheint, denselben als Saatgut zu verwenden und man vorzieht, zum Saatenwechsel zu schreiben. — Auch Inzarnatke, Sandwiden und Johannisroggen kamen in größeren Portien zur

Ausfaat, wodurch durch rechtzeitiges Grünfutter im Frühjahr mancher Futtermittel abgeholfen werden wird. Geschäft in allen Sämereien neuer Ernte ist bei der insolge Trockenheit zu erwartenden kleinen Ernte und folgedessen rapid gestiegenen Preise der meisten Saaten noch recht klein. Da die meisten Landwirte erst bei Frostwetter dreihen, so hofft man, daß für später mehr an den Markt kommt und dann billiger ankommen.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Saatenfreiheit und der prozentualen Angabe der Keimfähigkeit und Keimzeit, bei Notke Freiheit von amerikanischen, italienischen und südrussischen Saaten:

Notke, Saale, seitfrei 70—78, do. Weißke seitfrei 75—95, Erdweizenke, seitfrei 68—78, Rundke, seitfrei 57—87, Gelbke, seitfrei 45 bis 50, Luzerne, Orig. Fror., seitfrei 92—96, do. Vot-Laxalle, seitfrei 60 bis 64, Inzarnatke 40—46, Geparlette 24—26, Serrabella 13—18, Phacelia tanacetifolia 70—80, engl. Raigras 13—18, Phacelia Raigras 23—25, franz. Raigras 63—73, Timothee 50—55, Rotraigras 33—73, Weizenstängelwaid 60—69, Kammgras 76—96, Kneulgras 50—68, Weizenstängel 102—106, Weizenstängelrasen 120—135, Gemeines Rispenrasen 00—00, Furinen, gelbe 9—9%, Klare 0—00, Weizen, gelbe, Erbsen, kleine gelbe 11—12, kleine gelbe 18—19, Vittoria, weiße 15—16, Vittoria, gelbe 00—00, graue Königsberger 06—00, Aelchlein 00—00, Ferkelböhen 11—12, Widen 9—11, Buchweizen, Silbergras 13—14, brauner 11—11%, Raderhirse 00—00, Vierdehjahrmais 00—00, Gelbfes 17—20, Delrettich 18—19, Leinbrot 19—20, Sommererbsen 20—21, Sommererbsen 23—24, Wintererbsen 19—21, Wintererbsen 18—20, Raderpögel 16—17, Weizenpögel 17 bis 18, Sandwiden (Vicia villosa 40 bis 45, Johannisroggen 10 1/2—11, Gerbsüben, runde und lange Sorten 43—73. Alles per 50 Kilo.

Futtermittel.

Samburg. Originalbericht von Gust. Rindt, den 18. September 1911.

Krautfuttermittel:

Die Marktlage hat sich gegen die Vorwoche wenig verändert. Wenn auch seitens des Konsums unverändert eine außerordentlich lebhafte Frage besteht, so ist infolge einer gewisse Beruhigung eingetreten, als aus zweiter Hand verschiedentlich Angebote zum Zwecke der Gewinnrealisierung herausgekommen sind. Die Preise haben infolgedessen gegenüber den vorwöchentlichen Notierungen keine Steigerung erfahren, sondern sind solche heute durchweg unverändert zu notieren. Für Gesamtfungen wurden infolge größerer Nachfrage etwas höhere Preise bemittelt, während Weizenleite infolge der schon erwähnten zweifelhändigen Angebote etwas billiger käuflich ist.

Heutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	Menge	Gehalt		Preis
		von	bis	
Sogen. weiße Rufisque-Erdnuß	47 8	166	169	
" w. Rufisque Erdnußkuchenm.	47 8	168	170	
haarfreie Marxeiler Erdnußk.	46 7	149	152	
Deutsches Erdnußkuchenmehl	46 7	154	157	
Entf. u. dopp. gel. Baumwollsaatm.	49 9	172	176	
Dopp. gel. Texas-Baumwollsaatm.	49 8	168	170	
Amerif. Baumwollsaatmehl	46 8	158	160	
Deutsche Palmkernkuchen	17 7	134	136	
Deutsches Palmkernschrot	18 2	126	128	
Indischer Cocosbruch	19 13	166	170	
Cocoskuchen	19 9	147	164	
Sesamkuchen	38 11	146	150	
Rapskuchen	31 9	117	125	
Deutsche Leinfunden	29 8	182	184	
Samburger Weisfuttermehl	12 12	128	131	
Getrocknete Viertreber	28 8	136	138	
Getreideschlempe	30 10	132	145	
Malzkeime	25 3	125	129	
Großschalige gelunde Weizenkleie	17 4	130	132	
Maßkutter, weißes, Dual, Homco Victoria	11 8	158	162	
" "	9 7	149	152	

Die Preise gelten für Locomare per 1000 kg ab hier bezm. ab Sarburg a. G. in Waggonsladungen.



# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
bei Abnahme von unten angegebenen; bei Bestellung ins Ausland durch unsere Agenten in  
der Höhe nach auf dem Grunde anderer Poststellen, durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf.  
Beleggebühren. — Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal nur an den Wochentagen nachmittags.  
— Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit bestellter Genehmigung gestattet.  
— Der Rückgabe unangelegter Briefbogen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
8seitig illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktberichterungen.

**Anzeigepreis** für die einsp. Zeitspalte oder deren Raum für Werbung und dergl.  
in der Länge 10 Bl. (kleinste Anzeigen 25 Bl.), anderwärts pro Jahr  
20 Bl. im Abonnement 40 Bl. Bei sonstigerem Raum außer der Zeitungs-  
beilage für den 8-Stunden nach Uebermittl. der Nachrichten aus dem räumlichen  
bestehender Werbung, nach ausdrückl. mit Vorbehalt. Verlangen wird der  
Anzeigepreis für größere Zeitspalten nur am Tage vorher, Freitag  
Abend vor dem 9 Uhr, Terminanfangen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 224.

Sonabend den 23. September 1911.

33. Jahrg.

## Die Düsseldorf'sche Wahl.

Die Erziehung in Düsseldorf hat das Ergebnis gezeigt, das vielfach vorher vermutet wurde. Es ist der Sozialdemokratie nicht gelungen, das Mandat im ersten Wahlgange zu erobern, aber sie hat den erwarteten starken Stimmenzuwachs erhalten. Andererseits zeigt das Zentrum einen bemerkenswerten Stillstand in seiner Entwicklung. Und was die Kandidaturen der demokratischen Vereinigung und des reaktionären Rischmachers anbelangt, so sind auf sie die rund 3000 Stimmen gefallen, die auch ein weniger guter Prophet ihnen voraussagen konnte. Die Tatsache, daß von den über 100 000 Wahlberechtigten trotz lebhafter Agitation nur 70 000 an der Wahl teilgenommen haben, liefert ferner den Beweis, daß die nationalliberale Wählerschaft in erheblichem Umfange der Wahlurne ferngeblieben sein muß.

Alle diese Ergebnisse der Wahl sind nicht weiter überraschend, aber trotzdem bietet die Düsseldorf'sche Affäre Lehrreichen politischen Stoff. Sie zeigt zunächst, daß die Sozialdemokratie nach wie vor von den innerpolitischen Schwierigkeiten und von der herannahenden Teuerung profitiert. Aber man darf den sozialdemokratischen Erfolg auch nicht überschätzen. Bemerkenswert ist in dieser Beziehung, daß der „Vorwärts“ in seiner letzten Mittwochsnummer den Erfolg der Sozialdemokratie durchaus nicht mit den sonst üblichen vollständenden Fanfarentönen begrüßt, sondern sich sehr reserviert ausdrückt. Bei einem Wachstum der Bevölkerung um 18 000 Wähler ist das sozialdemokratische Plus von rund 8500 Stimmen so weniger überraschend, als in dieser Zahl eine nicht unberücksichtigliche Menge von anderen Stimmen steckt. Man sieht: die sozialdemokratischen Bäume wachsen, aber sie wachsen doch nicht in den Himmel!

Das Zentrum ist darauf und daran, einen seiner festesten Stütze im Rheinlande zu verlieren. Es kommt trotz ungeheurer Anstrengungen in diesem zwar zu über zwei Drittel katholischen, aber stark industriellen und städtischen Wahlkreise nicht mehr vorwärts. Aber andererseits: es ist doch bewundernswert, wie die Partei sich stimmenmäßig zu halten versteht, auch da, wo die Zeitverhältnisse für sie ungünstig liegen und die von ihr aufgestellte Kandidatur so viel Nachfragen bietet wie die des Kandidats Dr. Friedrich, der Hanfahundmitglied und Hanfahundgegner zugleich war. Die träge Masse des Zentrums bröckelt nur sehr wenig ab; aber es ist doch schon ein gutes Zeichen, daß die Partei Neuland in den Herzen der Wählerkreise nicht mehr erobern zu können glaubt.

Das Zentrum ist darauf und daran, einen seiner festesten Stütze im Rheinlande zu verlieren. Es kommt trotz ungeheurer Anstrengungen in diesem zwar zu über zwei Drittel katholischen, aber stark industriellen und städtischen Wahlkreise nicht mehr vorwärts. Aber andererseits: es ist doch bewundernswert, wie die Partei sich stimmenmäßig zu halten versteht, auch da, wo die Zeitverhältnisse für sie ungünstig liegen und die von ihr aufgestellte Kandidatur so viel Nachfragen bietet wie die des Kandidats Dr. Friedrich, der Hanfahundmitglied und Hanfahundgegner zugleich war. Die träge Masse des Zentrums bröckelt nur sehr wenig ab; aber es ist doch schon ein gutes Zeichen, daß die Partei Neuland in den Herzen der Wählerkreise nicht mehr erobern zu können glaubt.

fort für sie zu stimmen. Die Düsseldorf'sche Lehre wird aber wohl für die Herren von der demokratischen Vereinigung eine ermutigende Wirkung ausüben.

Aber die mehr auf farnevaldischem Gebiete liegende Kandidatur der reaktionären Kleinbürger aller Schattierungen und ihren glänzenden Mißerfolg braucht nichts weiter gesagt zu werden. Ein Wort der Beleuchtung verdient noch das Verhältnis des Zentrums zum Hanfahund. Es scheint Tatsache zu sein, daß das Zentrum in erste Verhandlungen mit dem Hanfahund wegen der Unterstützung der Kandidatur Friedrich eingetreten ist. Eine solche Unterstützung aber wurde abgelehnt. Wenn man bedenkt, in welcher gefälligen Weise das Zentrum in Presse und Liberalen den Hanfahund als angebliche Golbquelle der liberalen Parteien bekämpft hat, wie ihm kein Mittel der Demagogie schlecht genug war, um das selbstverständliche, auch finanzielle Eintreten des Hanfahundes für seine Bestrebungen zu verhängen und zu verspotten, so kann die Charakterlosigkeit nicht scharf genug gebannt werden, mit der dieselbe Partei hier den selben Hanfahund um seine Hilfe angegangen hat. Die Gegner des Zentrums haben hier ein Agitationsmittel in die Hand bekommen, dessen sie sich nur zu bedienen brauchen, um ohne viel weitere Worte den Wählern das Zentrum in seiner wahren Gestalt zu zeigen; in der Gestalt der Zweideutigkeit und der inneren Unwahrhaftigkeit!

## Wahlen zum Groß-Berliner Parlament.

Von Justizrät Dr. Flatau, Stadtverordneter von Charlottenburg.

Obwohl das Zweckverbandsgesetz für Groß-Berlin erst am 1. April 1912 in Kraft tritt, hat die Staatsregierung schon jetzt die Magistratsangelegenheiten, die Wahlen für die neue Groß-Berliner Verbandsversammlung in die Wege zu leiten. In Charlottenburg sollen sie bereits am 27. September erfolgen, während in Berlin eine besondere Deputation aus Vertretern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung zur Beratung über den Wahlmodus zusammentritt. Schon bei den Wahlen für das Groß-Berliner Parlament dürfte es sich zeigen, wie sehr das Zweckverbandsgesetz statt der vorhergehenden einzigen Wirkung den Reim neuer Differenzen und Zwistigkeiten in die einzelnen Gemeinden trägt. Die Vertreter für den Verbandstag werden nach § 16 „in Gemeinden durch die Gemeindevertretungen, in Städten unter Zutritt des Magistrats“ gewählt, so daß nach der endgültigen Fassung des Gesetzes in Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, N. O. Dorf, Wilmerdorf, Lichtenberg, Spandau und Copenick diese Wahlen in gemeinsamen Sitzungen durch Magistratsmitglieder und Stadtverordnete erfolgen. Von vornherein ist den Magistraten ein gewisses Übergewicht innerhalb des Zweckverbandes dadurch gesichert, daß von Gesetzes wegen dem Verbandsausschuß außer dem Berliner Oberbürgermeister und einem von diesem zu bezeichnenden Magistratsmitgliede die ersten Bürgermeister der sechs größten Gemeinden ohne besondere Wahl angehören. Es wird sich nun fragen, ob bei diesen so außerordentlich wichtigen, namentlich an die Unabhängigkeit der Gewählten die stärksten Anforderungen stellenden Wahlen das Mehrheitsprinzip schließlich zur Anwendung gebracht werden soll, so daß etwa eine oder zwei Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung — allein oder in Verbindung mit dem Magistrat — über sämtliche Sitze verfügen, die der betreffenden Stadtgemeinde nach § 15 des Gesetzes zufallen.

Dafür spricht allerdings, daß die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats der Wählerschaft gegenüber anteilig die Verantwortung für die Beschlüsse der künftigen Verbandsversammlung zu tragen haben wird. Hierzu mag auch noch bemerkt werden, daß die Gewählten keineswegs Stadtverordnete oder Magistratsmitglieder der betreffenden Gemeinden sein müssen. Sicher wäre eines: daß bei Durchführung des absoluten Mehrheitsprinzips wegen des kommunalen Dreiklassenwahlrechts sozialdemokratische Vertreter von dem Groß-Berliner Verbandstag wohl ganz ferngehalten

würden. Will man dagegen bei der Befetzung von parlamentarischen Ausschüssen und Deputationen sonst üblichen Grundsatze zur Anwendung bringen und alle Fraktionen einer Stadtverordnetenversammlung im Verhältnis ihrer Stärke berücksichtigen, so daß auch die Sozialdemokraten eine entsprechende Vertretung in einer von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung zu vereinbarenden gemeinsamen Liste finden, so entsteht speziell für die Magistratsmitglieder eine sehr eigenartige Schwierigkeit. Nach den bekannten Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts macht sich — auch bei Kommunalwahlen — jeder mittelbare Staatsbeamte disziplinarisch strafbar, wenn er direkt oder indirekt die Wahl eines Sozialdemokraten fördert. Da dieser Grundsatze sogar für Stichwahlen ausgesprochen und gelegentlich schon auf den Fall absichtlicher Stimmenthaltung ausgedehnt wurde, so besteht für die Magistratsmitglieder eine glatte Unmöglichkeit, ohne persönliche Nachteile sich an der Aufstellung und Durchführung einer alle Parteien, einschließlich der sozialdemokratischen, berücksichtigenden Liste für die Groß-Berliner Verbandsversammlung zu beteiligen. Schon aus diesem Grunde wird die neue Körperschaft alles eher, als eine wirkliche Vertretung Groß-Berlins darstellen.

## Die Strafanzeige des Gemeindefkirchenrats der Eulienkirche in Charlottenburg

gegen die Offiziere des Elifabethregiments wegen Störung des Gottesdienstes des Pfarrers Kraag gibt dem Geheimen Kriegsrat v. Komon ein nochmaliges Veranlassung, im „Tag“ seine Behauptung zu wiederholen, daß sich jene Offiziere nicht strafbar gemacht hätten. Er verfuhr dabei, die äußerst prägnante Beweisführung des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Hamn, der bekanntlich in der „Deutschen Juristenzeitung“ die Straflosigkeit der Offiziere dargetan hatte, zu widerlegen. Aber er tut dies mit äußerst unzureichenden Mitteln. Er behauptet nämlich, die Offiziere seien sich der etwaigen Rechtswidrigkeit ihres Tuns nicht bewußt gewesen, und sie hätten in erster Linie „voll und ganz“ das jedem Menschen freistehende Recht gehabt, sich der Fortsetzung von Angriffen auf ihre religiösen Anschauungen und Empfindungen durch Entfernung zu entziehen. Sie hätten nichts anderes getan, als das jedem Teilnehmer am Gottesdienst zustehende Recht ausgeübt. Die Ausübung eines Rechtes aber enthalte keine unberechtigte Störung.

Hier werden die Dinge doch vollständig auf den Kopf gestellt. Kein Mensch hätte etwas dagegen gehabt, wenn die Offiziere sich in Persona ruhig und still aus der Kirche entfernt hätten, weil sie die Predigt nicht weiter mit anhören mochten. Sie haben aber nicht von diesem ihrem „Recht“ Gebrauch gemacht, sondern eine beachtliche Störung des Gottesdienstes durch Säbelfürren und Abkommandieren der Mannschaften herbeigeführt. Eine solche Störung ist eben nicht mehr rechtmäßig, weil sie ohne Not in die Rechtssphäre Anderer eingreift. Die momentane Auffassung würde jedem Menschen das Recht geben, sich lösend aus der Kirche zu entfernen, und dies wäre praktisch die Aufhebung des § 167 des Str.-G.-B. Wie völlig uneins sich übrigens die konservativen Juristen über die Frage sind, auf welche Weise man die Straflosigkeit der Offiziere begründen könnte, zeigt die früher erwähnte Tatsache, daß ein Jurist in der „Kreuz-Zeitung“ eine Beweisführung a la Komon zwar ablehnte, dafür aber geltend machte, die Offiziere hätten aus — dienlichen Gründen den Abmarsch aus der Kirche effektuieren dürfen!

Gründe sind billig wie Brombeeren. Dem Wort: Tut nichts, der Jude wird verbrannt, kann heute das Wort entgegengesetzt werden: Tut nichts, der Offizier ist unschuldig! Man legt aus und man legt unter, um eine Schuldlosigkeit herauszubestimmen, wo der klare Menschenverstand, das gesunde Rechtsgefühl und der unbefangene Jurist gleichermaßen die Momente der Strafbarkeit für gegeben erachten.